Nr. 242 — 12. Jahrgang Einzelnummer 0,30 Złoty Katowice, den 1. September 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

„Auflösen, ausweisen, aufteilen!"

Kundgebung vor dem deutschen Generalkonsulat in Kattowitz

Die Westmarken-Demonstranten durchbrechen die Polizeikette

Entschließungen gegen die deutsche Bevölkerung

(Telegraphische Meldung.)

Kattowitz, 1. September. Die vom Westmarkenverein für den Sonntag nach Kattowitz einberufene Protestkundgebung gegen die Rede des Reichsministers Treviranus entwickelte sich zu einer wilden Hetze gegen die deutsche Minderheit in Ostoberschlesien. Obwohl sich die Mehrzahl der Teilnehmer aus Mitgliedern der Aufständischenverbände und abkommandierten Beamten aus den entlegensten Ortschaften, sogar aus dem Dombrowaer Industriebezirk, zusammensetzte, denen **freie Bahnfahrt und freie Verpflegung** zugesichert war, war die Teilnahme an der Kundgebung verhältnismäßig gering. **Die polnische Intelligenz und das Bürgertum hielten sich von der Kundgebung fern. Etwa 1000 Personen versammelten sich** vor dem Stadttheater in Kattowitz, und nach mehreren Reden, die scharfe Angriffe gegen den deutschen Revisionsgedanken enthielten, bildete sich ein Demonstrationszug, der den Weg nach dem Deutschen Generalkonsulat einschlug. Da die Polizei diese Absicht bereits vorher bemerkt hatte, wurden **die Zugangsstraßen zum Generalkonsulat durch starke Polizeikräfte abgesperrt.** Trotzdem gelang es den Demonstranten,

die polizeilichen Absperrungsketten zu durchbrechen und im Sturmschritt nach dem Gebäude des Generalkonsulats zu eilen,

wo ihnen ein zweiter Polizeikordon entgegentrat. Nachdem sich die Zugteilnehmer in Beschimpfungen gegen das Deutschtum ergangen hatten und die „Rota" sowie die polnische Nationalhymne angestimmt hatten, begaben sie sich nach dem Woiwodschaftsgebäude, um dem Woiwoden Grazynski eine Entschließung zu überreichen. Auf dem Wege zur Woiwodschaft wurden vor den Geschäftslokalen der deutschen Zeitungen Schmäh- und Drohrufe ausgestoßen. Starke Polizeiabteilungen, die vor den Gebäuden postiert waren, verhinderten aber jede Ausschreitung.

In der Entschließung wird hervorgehoben, daß Polen **bis zum letzten Blutstropfen jeden Fußbreit polnischen Bodens verteidigen werde.**

der Völkerbund soll Deutschland zwingen, eine Versicherung abzugeben, dahingehend, daß die Westgrenzen Polens unantastbar

sind, und die deutschen Vertreter beim Völkerbund zu veranlassen, die „ständigen Provokationen gegen Polen" zu unterlassen. Es wurden weiter folgende Forderungen aufgestellt:

Ausweisung aller Reichsdeutschen aus Polnisch-Oberschlesien, die dort beschäftigt sind, weil sie die polnische Wirtschaft schädigen, Aufteilung des deutschen Großgrundbesitzes zugunsten der polnischen Arbeiterschaft, Auflösung des Deutschen Volksbundes und aller deutschen Organisationen, Entziehung des Postdebets für die reichsdeutschen Zeitungen, Boykott der deutschen Presse in Polnisch Oberschlesien, die eine illoyale Haltung eingenommen habe, und schärfstes Vorgehen gegen die deutschen Gemeindevertreter, die sich mit den Protestentschließungen, die von den polnischen Parteien eingebracht worden sind, nicht solidarisch erklärt haben.

„Der deutsche Botschafter überreichte eine Note"

(Von unserem ständigen Pariser W. S.-Korrespondenten)

Was bedeutet das eigentlich? Und wie wird eine solche Note überreicht? So oft wird aus Paris berichtet: „Der deutsche Botschafter Dr. von Hoesch überreichte dem französischen Außenminister Briand eine Note". Von denen, die diese Notiz lesen, können sich aber sicherlich nur die Allerwenigsten eine rechte Vorstellung von der „Ueberreichung einer Note" machen. Was ist eine „Note"? Nun, eine schriftliche amtliche Mitteilung einer Regierung an eine andere, beispielsweise eine Mitteilung der Reichsregierung an die französische Regierung. Für die Form einer solchen Note sind ebenso bestimmte äußere Formen üblich wie für irgend einen Brief eines Privatmannes, eines Geschäftshauses usw. Eine Note der deutschen Regierung an die französische wird nicht etwa vom Reichskanzler oder einem Minister unterschrieben, sondern vom Botschafter. Dieser ist dafür bei der fremden Regierung, in diesem Falle also bei der französischen, „akkreditiert", das heißt beglaubigt. Ist der Botschafter einmal von Paris abwesend, so wird ein Vertreter, ein „Geschäftsträger", ernannt, der in Abwesenheit des Botschafters die Reichsregierung in Paris vertritt.

Nun ist die Meldung: „Der deutsche Botschafter Dr. von Hoesch überreichte eine Note" durchaus nicht wörtlich so aufzufassen, als ob der Botschafter eine solche Note von der Deutschen Botschaft, Nr. 78 rue de Lille, zu dem nur wenige hundert Meter entfernten französischen Außenministerium am Quai d'Orsay selbst zu überbringen hätte. Nein, die Ueberreichung einer Note vollzieht sich in der allereinfachsten Form, nämlich durch einen Kanzleidiener, der die Note, in einem großen weißen Umschlag gegen Quittung in der Kanzlei des französischen Außenministeriums einfach abliefert, wie auch umgekehrt die Noten der französischen Regierung in einem weißen Umschlag mit dem Aufdruck: Ministère des Affaires Etrangeres der Kanzlei der Deutschen Botschaft gebracht werden, wo sie dann journalisiert und in den Geschäftsgang gegeben werden.

Der Text einer solchen Note, die in Paris überreicht werden soll, wird auf Weisung des Auswärtigen Amtes in Paris abgefaßt, und nur in besonderen Fällen, ausnahmsweise, wird ein solcher Notentext in Geheimschrift nach Paris telegraphiert, im Chiffrierbüro der Botschaft dechiffriert und in Maschinenschrift hergestellt, oder die Note wird mit dem übrigen Schriftverkehr der Botschaft der Sicherheit wegen zweimal wöchentlich durch besondere Kuriere von Berlin nach Paris befördert. Die Anzahl der Noten, die der deutsche Botschafter jährlich dem Quai d'Orsay zu überreichen hat, geht in die Hunderte. Davon sind aber weitaus der größte Teil Verbal-Noten, das heißt einfache schriftliche Mitteilungen an die französische Regierung, mit der Ueberschrift: Note Verbale. Diese Verbal-Noten tragen keinerlei Unterschrift und sollen in ihrer zwangloseren Form den diplomatischen Schriftverkehr erleichtern.

Die Botschaft erstattet regelmäßig dem Auswärtigen Amt eingehende Berichte über die verschiedenen schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen, die für die Gesamtführung der

Guter Besuch auf der Leipziger Herbstmesse

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 1. September. Die Herbstmesse ist eröffnet. Der Besuch übertrifft vielfach die Erwartungen. Allein 24 meßamtliche Sonderzüge wurden für den Zustrom aus den Nachbarländern eingestellt. Die Beschickung der Messe entspricht durchschnittlich der der vorjährigen Herbstmesse, weist sogar auf der Möbelmesse, der Sportartikel und der Süßwarenmesse noch eine Steigerung auf. Recht lebhaft war von vornherein der Besuch der Textilmesse. Gegen Mittag begann sich der Geschäftsverkehr besonders da zu entwickeln, wo zugkräftige Neuheiten das Interesse der Kundschaft erweckte. In Porzellan- und Glaswaren konzentrierte sich das Interesse auf billige Gebrauchsware. Die Sonderabteilung der Reklamemesse: „Jeder kann werben", die wertvolle Anleitungen vermittelt, erfreut sich diesmal eines sehr guten Besuches. Die Technische und die Baumesse hatten gleichfalls guten Besuch.

Kundgebung in Warschau

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 1. September. Sonntag mittag wurde auf dem Theaterplatz eine Volkskundgebung gegen die Rede des Reichsministers Treviranus und gegen deutsche Revisionsbestrebungen im Osten durchgeführt. In Anbetracht des schönen Wetters hatten sich auf dem geräumigen Platz auch zahlreiche Neugierige eingefunden. Der Direktor der Halbstaatlichen Landwirtschaftsbank, General Gorecki, hielt eine Rede gegen die deutschen Ansprüche, wobei er u. a. auch die gegen die Polen gerichtete Aktion der Ukrainer mit deutschem Gelde in Verbindung brachte.

Mehrere hundert Demonstranten, zumeist halbwüchsige Burschen, wollten dann noch vor der deutschen Gesandtschaft eine Kundgebung veranstalten. Die Straße, in der sich das Gesandtschaftsgebäude befindet, war jedoch inzwischen auf beiden Seiten von starken Polizeiabteilungen, die eigens zu diesem Zweck mit Stahlhelmen ausgerüstet waren, abgesperrt worden. Die Menge versuchte wiederholt, den Polizeiriegel zu durchbrechen, die Schutzmannschaft konnte jedoch die Absperrung aufrecht erhalten.

Geheimrat Eduard Meyer †

Berlin, 1. September. Der bekannte Historiker, Geh. Prof. Eduard Meyer, ist Sonntag früh an Herzmuskelschwäche im Alter von 75 Jahren gestorben.

Ausschreitungen in Lodz

(Telegraphische Meldung)

Lodz, 1. September. Sonntag nachmittag ist eine Gruppe halbwüchsiger Burschen plötzlich vor den Häusern, in denen die Redaktionsräume der in Lodz erscheinenden deutschen Tageblätter „Freie Presse" und „Lodzer Volkszeitung" untergebracht sind, erschienen. Es wurden Fenster eingeschlagen. Eine zweite Gruppe von Demonstranten ist unerwartet vor dem Hause erschienen, in dem das deutsche Konsulat untergebracht ist. In diesem Hause wurden mehrere Fenster in den Privatwohnungen eingeschlagen. In beiden Fällen schritt die Polizei sofort ein und verhinderte weitere Ausschreitungen. Die Untersuchung wurde unverzüglich eingeleitet.

Tarifkündigung in der Berliner Metallindustrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. September. Der Verband Berliner Metallindustrieller hat am Sonnabend abend den im Kartell zusammengeschlossenen Gewerkschaften den für das Tarifgebiet Berlin gültigen Lohntarif gekündigt. Die Kündigung wurde zum 30. September ausgesprochen und erstreckt sich auf über 280 Betriebe mit mehr als 140 000 Arbeitern und Arbeiterinnen.

Generalmajor a. D. Henry Allen, der ehemalige Befehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinlande, ist an den Folgen eines Herzschlages gestorben.

deutschen Politik sehr oft von ausschlaggebender Bedeutung werden.

Zu welch' riesigem Umfang der gesamte Geschäftsverkehr der Deutschen Botschaft in Paris allmählich angewachsen ist, erhellt am besten aus der Tatsache, daß die Zahl der Eingänge innerhalb eines Jahres die fünfstellige Ziffer um ein Mehrfaches übersteigt. Nicht miteingerechnet aber sind hierbei die sehr zahlreichen Bitten um Auskünfte bei der Handelsabteilung der Botschaft, u. a. m. Da in Paris kein besonderes deutsches Konsulat besteht, werden die unendlich vielen Konsulats-Angelegenheiten von einer besonderen Abteilung der Botschaft erledigt. Aber niemand vermag sich auch nur annähernd einen wirklichen Begriff davon zu machen, was hierbei alles erledigt werden soll. Es ist ganz erstaunlich, was einem im Laufe eines Jahrzehntes, das man als Pariser Berichterstatter nach dem Kriege bereits hinter sich hat, von vielen Betroffenen darüber selbst berichtet wird. Und das ist selbstverständlich nur ein ganz kleiner Ausschnitt:

Ein leichtsinniger Berliner Bankier verbringt einen lustigen Abend am Montmartre. Hierbei werden ihm natürlich Brieftasche, Uhr, Geld usw. von einer hübschen Pariserin gestohlen. — Der verzweifelte Bankier wendet sich hilfesuchend an die Botschaft; die kann natürlich hier gar nichts unternehmen, sondern muß den Leichtsinnigen an die Polizei verweisen.

Unendlich viele Bitten um Auskünfte aus Deutschland über geeignete französische Sommerfrischen laufen nicht minder zahlreich ein als Gesuche um Namhaftmachung billiger Studentenwohnungen.

Ein deutscher Gelehrter schreibt ein Buch über ein Sondergebiet. Er wendet sich an die Botschaft, um ihm fehlendes Quellenmaterial aus französischen Archiven oder der französischen Nationalbibliothek zu besorgen.

Eine französische Filmgesellschaft ruft verzweifelt bei der Deutschen Botschaft an, ob sie ihr eine in Paris anwesende deutsche Schauspielerin namhaft machen könnte, um in einem Tonfilm mitzuwirken. Außerordentlich viele Unterstützungsgesuche zur Heimreise müssen beantwortet werden. Sonstige Hilfesuchende — und das sind in Paris viele Deutsche — werden an den Deutschen Hilfsverein verwiesen. Heiratsbescheinigungen werden erbeten. Deutsche Sängerinnen möchten in Paris auftreten und glauben durch die Botschaft ein geeignetes Engagement finden zu können.

Fußballklubs, Leichtathleten, Vereine und Organisationen der verschiedensten Art lassen, oft genug nur, um damit für sich selbst Reklame machen zu können, nichts unversucht, um vom Botschafter offiziell empfangen zu werden, was meistens in die Form gekleidet wird, „das Gebäude der Botschaft besichtigen zu dürfen", ohne darnach zu fragen, woher die Botschaft all' die erforderliche Zeit und die Geldmittel für solche Empfänge aufbringen soll. Und dabei ist die Gastlichkeit des deutschen Botschafters in Paris wirklich ohnehin schon außerordentlich groß.

Welch unendliche Fülle von Empfängen der verschiedensten Art hat in der Deutschen Botschaft in den letzten Jahren stattgefunden! Festliche Empfänge zu Ehren bedeutender Politiker, Parlamentarier, Schriftsteller, Gelehrter, Künstler oder Musiker, die häufig genug auch noch in der Botschaft selbst wohnten, Empfänge zu Ehren großer wirtschaftlicher Organisationen. Der Verband der Düsseldorfer Einzelhändler (um nur ein Beispiel herauszugreifen) wird sich stets dankbar der großen Gastfreundschaft des Botschafters erinnern. Aber auch der Eiserne Justav und Schönheitsköniginnen wurden begrüßt.

Wenn ein deutscher Minister nach Paris kommt, werden die maßgebenden deutschen, französischen und anderen Persönlichkeiten in die Botschaft eingeladen, um mit dem deutschen Staatsmanne Fühlung nehmen zu können. — Dasselbe geschieht bei wichtigen politischen oder wirtschaftlichen Verhandlungen, beispielsweise wegen der Saarfrage, der Handelsverträge, Luftverkehrsfragen, bei wichtigen internationalen Kongressen der verschiedensten Art usw.

Daneben weilen die Vereinigung der Korrespondenten deutscher Zeitungen in Paris, der Deutsche Hilfsverein und die Deutsche Kolonie alljährlich regelmäßig in der Botschaft zu Gast.

Der Botschafter selbst und seine Mitarbeiter müssen gesellschaftlichen Verkehr pflegen mit den Spitzen der französischen Regierung, hervorragenden Politikern und Parlamentariern, mit den 62 in Paris akkreditierten diplomatischen Vertretungen usw.

Das Amt eines deutschen Botschafters in Paris ist also wirklich nicht so einfach oder mühelos, wie Uneingeweihte es sich vielleicht vorstellen mögen. Es stellt sehr hohe Anforderungen, wie kaum ein anderes Amt. Es ist aufreibend und verantwortungsschwer. Es erheischt vor allen Dingen sehr viel Erfahrung, Umsicht und Takt.

Arbeitsgerichtlicher Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung

Von einem angesehenen Schraubenfabrikanten erhält die „Deutsche Bergwerkszeitung" folgende Zuschrift. Sie beweist, daß auch heute noch ein Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung möglich ist, ja, daß dieser Mißbrauch sogar von amtlichen Stellen gefördert wird.

Von mir wurde seit etwa vier Wochen ein Invalide als Scherenarbeiter beschäftigt. Mein Werkmeister beanstandete, daß das von diesem Arbeiter geschnittene Material nicht in dem dazu bestimmten Behälter, sondern auf der Erde herumlag und verlangte, daß der Arbeiter das Material ordnungsgemäß in den Behälter brachte. Diese Arbeit auszuführen, wurde von dem Arbeiter trotz mehrmaliger Aufforderung des Werkmeisters abgelehnt mit dem Bemerken, das gehöre nicht zu seinen Obliegenheiten. Da nach den Bestimmungen der Tarifverträge im Grunde auch andere Arbeiten ausgeführt werden müssen als die, für welche der Arbeiter eingestellt ist, und darüber hinaus die auszuführende Arbeit innerhalb des Bereichs des Arbeitsplatzes lag, kündigte der Werkmeister dem Arbeiter ordnungsmäßig wegen Arbeitsverweigerung. Die Kündigungsfrist wurde von dem Arbeiter nicht eingehalten und er verlangte seine Papiere.

Die dem Arbeitsamt vorzulegende Arbeitsbescheinigung wurde ordnungsmäßig mit dem Entlassungsgrund „wegen Arbeitsverweigerung entlassen" ausgefüllt. Nachdem die Arbeitsbescheinigung schon bei der Krankenkasse vorgelegen hatte, also schon den Charakter einer Urkunde trug, kam der Arbeiter zur Werksleitung und forderte eine neue Bescheinigung, weil er auf Grund dieser Bescheinigung keine Erwerbslosenunterstützung erhielt. Es wurde ihm jedoch klar gemacht, daß eine Befugnis der Werksleitung hierzu nicht zustehe und daß die Erfüllung des Wunsches Urkundenfälschung bedeuten würde. Man stellte ihm jedoch anheim, sich bei dem Werkmeister zu entschuldigen und die Arbeit wieder aufzunehmen. Das aber lehnte der Arbeiter mit dem Bemerken ab, er habe kein Interesse daran, weiterzuarbeiten, er wünsche nur eine andere Bescheinigung, damit er Erwerbslosenunterstützung erhalte.

Als die Ausstellung einer neuen Bescheinigung wiederholt verweigert wurde, drohte er mit dem Arbeitsgericht und brachte auch entsprechende Klage ein. In der Klagebegründung betonte er selbst, daß er sich geweigert habe, die ihm aufgetragene Arbeit auszuführen. Bei der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht wurde auf Veranlassung des Richters ein Vergleich geschlossen, nach welchem dem Arbeiter eine entsprechende Bescheinigung ausgestellt wird und derselbe nunmehr in den Genuß der Erwerbslosenunterstützt gelangt.

ABC. der Politik. Schlagwörterbuch der hauptsächlichen Begriffe des politischen und parlamentarischen Lebens. Von Doktor W. Kraus und Dr. B. Neumann im Kommissionsverlag H. Krumbhaar, Liegnitz, 108 Seiten. Preis 1,50 Mark.

Gerade noch zurecht für den Schluß des Wahlkampfes erscheint im Verlage Krumbhaar ein Büchlein, das allen, die sich mit den Fragen der Politik beschäftigen — und das sollte heute ja eigentlich jeder —, sehr viel Rat und Auskunft und Belehrung erteilen kann. Kraus und Neumann haben die wesentlichen Grundbegriffe, Fachausdrücke und Schlagworte des politischen Lebens nach über tausend Stichworten alphabethisch geordnet und überparteilich und allgemeinverständlich gedeutet und erklärt. Bekannte Zitate finden hier ebenso ihre Aufklärung wie zahlreiche Namen und Sachbezeichnungen, die in der Politik immer wieder auftreten und manchem oft Rätsel aufgeben. Das Buch ist bis in die allerletzte Gegenwart hinein durchgearbeitet, und so findet man z. B. unter „Jungdeutscher Orden" noch den Zusammenschluß mit der Demokratischen Partei zur Deutschen Staatspartei berichtet. Wer irgendwie über Fragen der Politik zuverlässig unterrichtet sein will, findet hier kurze und klare Auskunft. Leider fehlt nur eine Berichtigung der Druckfehlerberichtigung, die aus der „Autorkie" im Text eine „Antarkie" in der Berichtigung gemacht hat. Aber das ist ja schon mehr als Pech!

Aus aller Welt

Ein Elch zertrümmert einen Autokühler

Stockholm. Ein eigentümlicher Unfall ereignete sich auf dem Dalarö-Weg in der Nähe von Stockholm. Ein Auto stieß plötzlich mit einem Elch zusammen, der mit voller Kraft gegen den Kraftwagen sprang und den Kühler zertrümmerte. Ehe der überraschte Führer den Wagen zum Stehen bringen konnte, wurde der mitgeschleifte Elch so schwer verletzt, daß er erschossen werden mußte.

Muß man in der Ehe lieben?

London. Vor einigen Tagen hatte in London ein junger Bahnbeamter die Scheidungsklage gegen seine Ehefrau eingereicht mit der Begründung, daß diese stets auf seine Frage, **ob sie ihn auch lieb habe, eine Antwort verweigert** habe. Der Richter hat die Klage abgewiesen, mit dem Bemerken, daß **Liebe in der Ehe nicht erforderlich sei.**

Der Hutprüfer wird wieder lebendig

London. Die englischen Hutmacher haben beschlossen, einen alten Beruf wieder aufleben zu lassen, und zwar den des Hutprüfers. Es handelt sich dabei um einen Mann, der in der Sonne sitzen muß, wobei ein Thermometer an seinem Kopfe befestigt ist, und der dann die Hüte der verschiedensten Arten und Formen nacheinander aufzusetzen hat. Die englischen Hutmacher wollen beweisen, daß das einzige Mittel um den Kopf vor Kälte und Hitze zu bewahren, das Tragen eines Hutes ist.

Der Druck des Meeres

Wie stark der Wasserdruck des Meeres ist, zeigt folgendes Experiment: Wenn man vom Dampfer aus eine Flasche Champagner, die mit einem Senkblei beschwert ist, recht tief in das Meer hinabsinken läßt, und nach etwa zehn Minuten wieder nach oben zieht, so findet man in der Flasche statt des Champagners nur Meerwasser. Und dies, trotzdem die Flasche gut verkorkt war. Der Vorgang läßt sich nur dadurch erklären, daß der ungeheure Druck der über der Flasche lastenden Wassersäule durch die Poren des Korkens den schwereren Champagner herausgepreßt und das leichtere Meerwasser hineingepumpt hat.

Vor der Revolution in der Herrenmode?

London. Eine der bekanntesten Damenschneiderinnen Londons, die gleichzeitig die berühmteste Modellzeichnerin Englands ist, hat ihrem Geschäft einen Salon für Herrenbekleidung angegliedert. Sie will unter allen Umständen den **Kampf gegen die eintönige Herrenbekleidung aufnehmen, und Leben in die Herrenmode bringen.** Ihre ersten Auslagen zeigen lavendelfarbene Anzüge, Hemden in der Farbe japanischer Kirschblüten usw.

Blutbad auf einem Dampfer

Angora. Ein entsetzliches Blutbad richteten drei Matrosen eines türkischen Dampfers an, als dieser den Hafen von Smyrna verlassen hatte. **Sie ermordeten den Kapitän und zwei türkische Passagiere und warfen die Leichen über Bord.** Zu der furchtbaren Tat waren sie vom Besitzer des Schiffes veranlaßt worden, der die Passagiere im Besitze von größeren Geldsummen vermutete. Später zündeten die Mörder das Schiff an, damit man an einen Unglücksfall glauben sollte, und retteten sich schwimmend. Der Anstifter des Anschlages wurde erschossen, während die Matrosen entkamen.

Ein Staat, der mit der Mode geht

New York. Als die kurzen Röcke vor etwa einem Jahrzehnt Mode wurden, beschloß der Staatsrat des Staates Tenessee, in Anbetracht der Unsittlichkeit dieser Mode darauf eine Steuer zu legen. Nachdem nunmehr die langen Kleider modern geworden sind, hat sich der Staatsrat umgestellt, und auf die langen Kleider eine Steuer erhoben mit der Begründung, daß er vermehrte Stoffverbrauch eine Vergeudung darstelle, die unbedingt versteuert werden müsse.

Der Fünfjährige mit der Glatze

Washington. Das fünfjährige Söhnchen eines Washingtoner Staatsbeamten, Henry Mapes, hat trotz seiner Jugend bereits eine vollständige Glatze. Seinen vorher üppigen Haarwuchs hat er infolge eines Schreckens in wenigen Stunden verloren. Die Aerzte, die sich dieses Kuriosums annahmen, stellten die Diagnose auf **„nervöse Störung und Absterben der Haarwurzeln".**

Berühmt, aus Versehen

Quebec. Die kanadischen Longue Sault Stromschnellen am St. Lorenz-Strom, die bisher als unpassierbar galten, sind jetzt von zwei jungen Kanadiern durchquert worden. Allerdings hatten die beiden jungen Leute alles andere als die Absicht, einen neuen Rekord aufzustellen, sie wollten vielmehr kurz vor den Schnellen in den Cornwellkanal abbiegen, was ihnen aber mißlang. Sie trieben so in die Stromschnellen hinein, die sie durch ungewöhnliche Verkettung von hunderten von glücklichen Zufällen überwanden.

Der aufregende Doppelkopf

Chicago. Eine Doppelkopfpartie in Chicago nahm einen tragischen Ausgang. Der aus Thüringen stammende Deutsch-Amerikaner Hermann Schlee sank bei einer Doppelkopfpartie im Hause seines Freudes plötzlich tot zu Boden. Man fand in seinen Karten, die soeben ausgeteilt waren, acht Asse.

Der schnellste Zug Europas

Während bislang als schnellster Zug des europäischen Kontinents der zwischen Paris und Saint Quentin verkehrende Zug galt, der diese Strecke mit einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 99,9 km durchrast, ist der nunmehr anläßlich der internationalen Ausstellung in Lüttich eingelegte Zug „Valeureux Liégeois" als solcher anzusprechen. Er erreicht eine **Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde.**

Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat zwei Arbeitsausschüsse mit je 12 Mitgliedern gebildet, die die verschiedenen Preisfragen behandeln sollen.

Ein Kriegsschiff als Elektrizitätswerk

Der amerikanische Flugzeugträger „Lexington"

Von

von Baumbach, Berlin

Das merkwürdigste Kriegsschiff, das die Welt je gesehen hat, ist ohne Frage der amerikanische Flugzeugträger „Lexington". Es ist auch das neuartigste und am glänzendsten ausgestattete unter allen Schiffen seiner Klasse. Seine äußere Ansicht weicht bereits aufs stärkste von dem Aussehen aller anderen Kriegsschiffe ab. Auf einem außerordentlich langen, indes noch durchaus normalen Schiffsrumpf fehlt alles, was andere Schiffe an Aufbauten und erhöhten Decks tragen. Das Oberdeck des Schiffes wird durch eine einzige, glatte, durchlaufende Fläche gebildet, auf der keinerlei Podeste, Poller oder Klampen sichtbar sind. Als einzige Ausnahme befindet sich dicht an der Steuerbordreeling in der Mitte des Schiffes ein hoher, schmaler, turmartiger Aufbau, der die Brücke, die Artillerieleitstände und die Scheinwerfer trägt. Unmittelbar hinter ihm schließt sich der Schornstein an; dicht vor und hinter diesem Aufbau stehen je zwei schwere Geschütztürme mit Doppelrohren von 20 Zentimeter Kaliber. Auf diese Weise erhält das Schiff ein störend unsymmetrisches Aussehen, das man als groteskhäßlich bezeichnen muß, obwohl es höchst zweckmäßig ist. Es sieht aus wie ein Torso, wie ein Mensch ohne Kopf oder ein Haus ohne Dach. Irgend etwas scheint zu fehlen. Trotzdem ist dieses Schiff vollständiger als irgend ein anderes. Es birgt die kompliziertesten und stärksten Schiffsmaschinen in seinem Innern; es ist mit den feinsten Apparaten ausgerüstet und zählt die größte Besatzung, die es je gegeben hat. Eine riesige Fläche von 308 Meter Länge und 35 Meter Breite steht als Landungsplatz dem Flugzeuggeschwader zur Verfügung, das von diesem Schiff beherbergt wird. Es ist in fünf Staffeln eingeteilt:

Eine Kampfstaffel aus 18 Flugzeugen, eine Torpedo- und Bombenstaffel aus 18 Flugzeugen, eine Beobachtungsstaffel aus 12 Flugzeugen, eine Leichte Bombenstaffel aus 18 Flugzeugen und eine Hilfsstaffel aus 4 Flugzeugen. Im ganzen sind also 70 Flugzeuge auf dem „Lexington" untergebracht. Sie befinden sich während der Fahrt im Innern und werden mit Kränen und Aufzügen zum Start in kürzester Frist auf das Oberdeck befördert. Das Innere des Schiffes besteht aus 600 Räumen. Das oberste Innendeck dient als Mannschaftswohndeck. Die Besatzung besteht aus 147 Offizieren und 1750 Mannschaften, insgesamt 1897 Köpfen, darunter 256 Fliegern. Sie besitzt einen Turnsaal, Lese- und Schreibräume. Auch ein Lichtspieltheater steht ihr zur Verfügung. **Eine Alarmglocke zeigt an, wenn sich jemand** länger als eine Minute im Kühlraum befindet, weil man binnen drei Minuten in ihm erfriert.

Das großartigste an diesem Schiff sind indessen seine Maschinen. „Lexington" besitzt elektrische Maschinen, die die gewaltige Leistung von 180 000 PS hervorbringen, die ausreichen, eine Stadt von 800 000 Menschen mit Elektrizität zu versorgen. Vor kurzem kam es tatsächlich dazu, daß „Lexington" als Elektrizitätswerk benutzt wurde. Infolge der ungewöhnlichen Trockenheit des vorjährigen Herbstes wurden die Städte Seattle und Tacoma von einem Versagen ihrer größtenteils auf Wasserkraft beruhenden Elektrizitätswerke bedroht. Auf einen Hilferuf des Bürgermeisters entsandte der Präsident der Vereinigten Staaten das Schiff, das völlig ausreicht, um mehr als den Bedarf beider Städte zu decken. Das Schiff machte an der Pier fest und lieferte durch Umschaltung seiner Turbogeneratoren von der Schraubenwelle auf zwei am Ufer aufgestellte, fahrbare 10 000-Kilowatt-Transformatoren mit zwölf Kabelsträngen je 20 000 Kilowatt stündlich, wofür die Stadt monatlich 45 000 Dollar, und 1 Cent pro Kilowattstunde nebst 800 Dollar täglichen Dockgebühren zu zahlen hatte. Eine ernste industrielle Krise wurde in Tacoma dadurch behoben. Die Maschinen, die dieses Werk vollbrachten, bestehen aus 4 Turbogeneratoren, die durch Dampf von 16 Oelkesseln angetrieben werden. Jeder der Generatoren schafft 45 000 PS, zusammen 180 000 PS. „Lexington" leistete bei der Probefahrt sogar 209 000 PS, also 29 000 PS mehr als verlangt.

Trotzdem erreichte das Schiff nicht die Konstruktionsgeschwindigkeit von 33 Knoten. Es lief nur wenig mehr als 31 Knoten. Die amerikanische Marine weigerte sich deshalb zunächst es abzunehmen. Ungeheuer, wie alles an diesem Schiff, ist nämlich auch sein Preis. Es hat die riesige Summe von 170 Millionen Mark gekostet und soll mehr als 10 Millionen jährlich Betriebskosten erfordern. Man hat deshalb bald nach der Indienststellung erwogen, ob man sich einen so teuren Betrieb auf die Dauer leisten kann. Neuartig ist an dem Schiff auch die völlige Elektrisierung, die bis zum letzten durchgeführt ist. Jede maschinelle Leistung vom Drehen der Schrauben bis zum Kartoffelschälen wird elektrisch ausgeführt. Auch die Geschütze werden elektrisch geladen, gerichtet und abgefeuert. Die Bedienung hat nur noch unbedeutende Hilfsgriffe auszuführen. Das Schiff kann von 12 verschiedenen Stellen geleitet werden. Lautsprecher tragen die Kommandos bis in den letzten Winkel. Trotz all dieser erstaunlichen Fähigkeiten werden „Lexington" und sein Schwesterschiff „Saratoga" vermutlich die einzigen Schiffe ihres Typs bleiben. Ihre große Angriffsfläche und Verletzlichkeit machen sie zu einem gewagten und kostspieligen Experiment. Trotz der großen Vorteile ihrer riesigen Landungsfläche werden sie von den Fachleuten der Welt nicht ohne Neid abgelehnt, weil wegen der Kosten solche Trauben wahrscheinlich zu sauer sind.

Sport-Beilage

Leichtathletik-Länderkampf unentschieden

Ostoberschlesien und Westoberschlesien sind sich ebenbürtig

Rekordleistungen der Leichtathleten in der Hindenburg-Kampfbahn

6000 Zuschauer erleben erbitterte Kämpfe und sensationelle Ueberraschungen Westoberschlesien schlägt Ostoberschlesien im Handball 13 : 6

(Eigener Bericht)

69 : 69

Beuthen, 31. August.

Die oberschlesische Leichtathletik hatte am letzten August-Sonntag 1930 den größten Tag in ihrer bisherigen Geschichte. Zu dem Leichtathletik-Länderkampf zwischen Ostoberschlesien und Westoberschlesien hatten sich nicht weniger als 6000 Zuschauer eingefunden. Eine solche Zahl wird selbst in den größten Sportstätten des Reiches nur bei ganz außergewöhnlichen Ereignissen erzielt. Diese Tausenden bekamen aber auch Kämpfe und Leistungen zu sehen, die begeisterten, und selbst den Temperamentlosesten bis zur Ekstase mitrissen.

Um jeden Punkt, um jeden Zoll Bodens und um jeden Zentimeter wurde mit beispielloser Erbitterung gerungen.

Kein Wunder, daß fast sämtliche Teilnehmer über ihre sonstigen Leistungen weit hinaus wuchsen, kein Wunder, daß begünstigt durch das herrliche fast windstille Wetter und die tadellose Verfassung der Laufbahn Rekorde wie reife Früchte fielen. Wie wir es vorausgesagt hatten, waren sich die beiden Mannschaften ebenbürtig. Vor Erledigung der drei letzten Wettbewerbe führte allerdings Westoberschlesien noch klar. Doch dann holte Ost mehr und mehr auf und erreichte mit der letzten Konkurrenz der 4mal-400-Meter-Staffel die gleiche Punktzahl wie Westoberschlesien. **Diese 4mal-400-Meter-Staffel war das denkwürdigste Ereignis und das schönste Erlebnis,** das man bisher auf einer oberschlesischen Aschenbahn zu sehen bekommen hat. **Es klang in einen grandiosen Endkampf aus, bei dem Zuschauer, ja selbst Kampfrichter und Aktive vor Begeisterung tobten und den beiden letzten Leuten durch Zurufe das Letzte abverlangten.** Leider hatte der deutsche Turnermeister Stoschek in letzter Minute absagen müssen, da seine in Leipzig sich zugezogene Verletzung einen Start unmöglich machte. Mit Stoschek hätte der Sieg Westoberschlesiens nicht in Frage gestanden. Der Kampf blieb also unentschieden und der Wanderpreis der „Ostdeutschen Morgenpost" konnte diesmal noch nicht vergeben werden.

Punkt 3 Uhr, auf der Tribüne hatten sich als Ehrengäste der Vertreter des polnischen Generalkonsulats in Beuthen, Landesrat Paduch im Auftrage des Landeshauptmanns. die Vertreter der städtischen Behörden, an der Spitze Oberbürgermeister Dr. Knakrick und die Führer der befreundeten Verbände eingefunden, marschierten die beiden Mannschaften unter den Klängen der polnischen und deutschen Nationalhymne in das Stadion ein. Ein feierlicher und erhebender Augenblick. Dr. Fränkel, Beuthen, begrüßte im Namen des westoberschlesischen Leichtathletikverbandes die Gäste und Zuschauer, und Professor Szymonski dankte im Namen der Ostoberschlesier. Dann gruben schon am Start die 100-Meter-Läufer ihre Startlöcher. Nach zwei Fehlstarts ging das Feld geschlossen auf die Reise. Sikorski führte klar bis zu etwa 70 Meter. Dann schoß plötzlich Nitsch hervor und ging unter dem Jubel, gefolgt von Bukall, als überlegener Sieger durchs Ziel. **Nitsch' Zeit von 10,8 Sekunden ist so hervorragend, daß man an ihre Echtheit kaum glauben wollte, doch bestätigte der fabelhaft trainierte Hindenburger dann später diese Glanzleistung.** Der erste Rekord war gefallen. Auch Bukall hatte noch 10,9 Sekunden erreicht. Der Punktvorsprung Westoberschlesiens erhöhte sich im Speerwerfen weiter. Steingroß erreichte 59,67 Meter vor Passon, 55,06 Meter, während die Ostoberschlesier über 47 Meter nicht hinauskamen.

Der 1500-Meter-Lauf war eine verpfuschte Angelegenheit.

Die ersten Runden wurden im Bummeltempo zurückgelegt. Diese verfehlte Taktik kostete uns einen der ersten Plätze. Richter hätte sich hier unbedingt für seinen besseren Partner Lück opfern müssen. So siegte Rakoczy in 4:57 im Endspurt vor Brehmer und Lück, der noch den Fehler machte, in der Kurve vorbeigehen zu wollen. Im Hochsprung gab es wieder einen deutschen Sieg, indem Völkel mit der guten Leistung von 1,70 Meter vor dem Vertreter Ostoberschlesiens Chmiel, 1,68 Meter den ersten Platz belegte. Pitschmann folgte mit 1,63 Meter an dritter Stelle. Der 400-Meter-Lauf brachte die nächste Rekordleistung.

Der Ostoberschlesier Rzepus siegte überlegen in 51,2 Sekunden.

vor den beiden Westvertretern Rother und Liersch. Im Diskuswerfen verbesserte der Ostoberschlesier Zajusz den Landesrekord um fast einen Meter auf 40,88. Aber auch hier gab es eine Punktteilung, indem Laqua mit 36,06 und Steingroß mit 35,05 die beiden nächsten Plätze für Westoberschlesien belegten. Dagegen brachte uns das 110-Meter-Hürdenlaufen eine glatte Niederlage. Der fabelhafte ostoberschlesische Mehrkämpfer Zajusz war auch hier mit 17 Sekunden an erster Stelle zu finden, vor Schneider mit 18,1.

Der Beuthener Polizist Fandrey sorgte dann für eine weitere Sensation.

Jeder Start von ihm bedeutet einen neuen Rekord. Heute schaffte er 6,76 Meter. Wieviel werden es das nächste Mal sein? Bukall versagte leider. und kam über den letzten Platz nicht hinaus. Den zweiten Platz belegte Zielinski, 6,55, vor Sikorski, 6,50 Meter. Dann trat wieder Nitsch in Aktion. Im 200-Meter-Lauf nahm er sofort die Spitze, spurtete aus Leibeskräften und **erreichte unangefochten in der großartigen Zeit von 22,3 Sekunden als überlegener Sieger das Ziel.**

Auch diese Zeit übertraf den alten Rekord, der noch von dem zweiten, dem Westoberschlesier Laqua, mit 22,8 auch überboten wurde. Die Ostoberschlesier hatten hier keine Chance. Gewitzigt durch die Erfahrungen beim 1500-Meter-Lauf, schlugen die Westoberschlesier beim 800-Meter-Lauf eine andere Taktik ein. Günther ging sofort an die Spitze und sorgte für ein gutes Tempo. Die Folge davon war, daß zwar Ostoberschlesien durch Rzepus in 2:01,2 den ersten Platz belegte, die beiden nächsten aber an Lück und Günther fielen, da der zweite Ostoberschlesier Rakoczy dem scharfen Tempo zum Opfer gefallen war. Lücks Zeit von 2:03 blieb nur wenig hinter dem Rekord zurück. **Eine glatte Sache für Westoberschlesien war die 4×100-Meter-Staffel, die in der Rekordzeit von 43 Sekunden gelaufen wurde.** Die Ostoberschlesier kamen hier keinen Augenblick in Frage. Westoberschle-

Deutschlands Leichtathletik in Front

Frankreich und die Schweiz müssen die Ueberlegenheit der Deutschen anerkennen

(Eigene Drahtmeldung)

Ihren Höhepunkt erreichte die deutsche Leichtathletiksaison am Sonntag mit dem Ländertreffen Frankreich — Deutschland, den traditionell das Ländertreffen mit der Schweiz in Freiburg begleitete. In beiden Kämpfen endeten wieder die deutschen Farben in Front. Frankreich wurde mit 84 : 67 Punkten geschlagen, die Schweiz mit 88,5 : 45,5. Mit dem abermaligen Siege über Frankreich, das vor kurzer Zeit England und Italien bezwang, hat die deutsche Athletik aufs neue ihre bedeutungsvolle Stellung in der europäischen Leichtathletik unter Beweis gestellt. Trotz aller Anstrengungen, die die Franzosen diesmal gemacht hatten, um im fünften Ländertreffen endlich einmal den Sieg zu erringen, kam ein französischer Sieg nicht zustande.

Gegen Frankreich 84 : 67

(Eigene Drahtmeldung)

Hannover, 31. August.

In dem von 20 000 Menschen besuchten Hindenburg-Stadion hielten die beiden Mannschaften, nachdem sie vorher von Oberbürgermeister Menge empfangen worden waren, unter den Klängen der Nationalhymnen ihren Einzug. Das Programm nahm unter riesiger Spannung der Menschenmenge seinen Anfang. Den Reigen der zehn deutschen Einzelsiege, denen die Franzosen nur fünf gegenüberstellen konnten, **eröffnete Jonath im 100-Meter-Lauf, indem er Körnig um Brustweite abfing.** Die beiden Franzosen blieben sicher geschlagen. Ueber 200 Meter lief Borchmeyer anstelle von Körnig, der für die beiden Staffeln geschont wurde. Auch hier war zweimal Deutschland voran. Gillmeister endete vor Borchmeyer.

Die 400 Meter brachten eine Ueberraschung, denn hier gelang es Buchner, die gefürchtete französische Konkurrenz abzuschütteln

und einen sicheren Sieg vor Moulines, Kisters und Dickely herauszulaufen. Auch über 800 Meter gab es einen nicht ganz erwarteten deutschen Sieg. Nachdem die beiden Franzosen Martin und Keller bis in die Gerade geführt hatten, **zog dann Danz mit unwiderstehlichem Spurt auf und davon.** Müller konnte sich nur als Vierter plazieren. Der 1500-Meter-Lauf war wie erwartet, eine Angelegenheit von Ladoumegue, der mit der guten Zeit von 3:54,6 Minuten keinen ernsten Mitbewerber hatte.

In den beiden Staffeln wurden klare deutsche Erfolge erfochten,

denn beide Mannschaften liefen taktisch ausgezeichnet und waren im Wechsel vorzüglich. Ueber die Hürden war in Abwesenheit von Sempé der Sieg bei den Deutschen. Welscher wurde Erster. Der Hannoveraner Petri lieferte dem Franzosen Boitard über 5000-Meter einen großen Kampf, der erst kurz vor dem Ziele zugunsten des Franzosen in der guten Zeit von 15:01,2 Minuten entschieden wurde. In den technischen Uebungen konnte Wegener nicht zu seiner besten Form auflaufen und mußte dem französischen Stabspringer **Ramadier den Sieg überlassen, der mit vier Meter einen neuen Landesrekord aufstellte.** Auch im Diskuswerfen, wo Winter die ausgezeichnete Leistung von 47,92 Meter zustande brachte und im Hochsprung, den sich Menard mit 1,91 Meter holte, kamen unsere Vertreter nur auf die Plätze. Dagegen sahen Weitsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen die deutschen Vertreter auf den beiden ersten Plätzen, von denen Köchermann mit 7,37 Meter, Uebler mit 41,90 und Mäser mit 65,02 ausgezeichnete Leistungen vollbrachten.

Die Schweiz verliert 45,5:88,5

(Eigene Drahtmeldung.)

Freiburg, 31. August.

Im Stadion zu Freiburg ging vor 3000 Zuschauern der zehnte Länderkampf Deutschland gegen Schweiz vor sich. Von den fünfzehn Wettbewerben konnten die Schweizer nur einen mit dem ersten Platz an sich bringen, und zwar im Hürdenlauf über 110 Meter, wo Stauber und Lücher die beiden ersten Plätze besetzten. Sonst waren in den einzelnen Wettbewerben mit Ausnahme vom Hochsprung und Diskuswerfen jedesmal die beiden deutschen Vertreter in Front. **In den Sprinterstrecken war der Leipziger Gerling Doppelsieger. Einen weiteren Doppelerfolg errang Dobermann im Kugelstoßen und Weitsprung.** Im Stabhochsprung wartete Reeg mit einer Leistung von 3,90 Meter auf.

Preußen Zaborze in Königshütte geschlagen

Preußen Zaborze nahm aus Anlaß des 10jährigen Bestehens von Amatorski Königshütte an dem Pokalturnier in Königshütte teil. Der Kampf gegen Cracovia wurde sehr hart durchgeführt. Das erste Tor für Cracovia entstand aus einem Elfmeter. Leider kam es in der 20. Minute zu einem peinlichen Zwischenfall, an dem der rechte Verteidiger von Preußen nicht schuldlos war. Die Krakauer siegten 2:1.

Ruch Bismarckhütte schlug dann Amatorski 5:2. Amatorski trat mit einer ersatzgeschwächten Elf an. Ruch spielte flott und war immer überlegen. Die Tore für AKS. schossen Mikisch und Duda je 1. Der beste Mann von Ruch war Peterek.

Am Sonntag standen sich Preußen Zaborze — Ruch Bismarckhütte gegenüber. Die Preußen zeigten ein körperliches Spiel, das aber bei den flinken Bismarckhüttern nicht zur Geltung kam. Bei größerem Kampfgeist und flotterem Handeln hätte es wohl zu einem Siege gereicht. Der beste Mann von Preußen war Lachmann. Die Neuerwerbung Rebousione, von der man sich viel versprochen hatte, versagte vollkommen. Das erste Tor für Bismarckhütte fiel durch Peterek in der 22. Minute. Preußen verlor 0:2. Anschließend folgte der Hauptkampf zwischen Amatorski — Cracovia. Hier trat AKS. mit vollständiger Mannschaft an. Anfangs ist Cracovia überlegen, was auch durch ein Tor zum Ausdruck gebracht wird. Doch bald geht Amatorski aus sich heraus und erzielt aus einem Gedränge den Ausgleich. Dann folgte ein harter Kampf um die Führung, bis schließlich der Rechtsaußen von Amatorski einen Alleingang unternimmt und den Ball wuchtig in die linke, untere Ecke befördert. Bei diesem Stande bleibt es bis zum Schluß. Amatorski hatte also 2:1 gesiegt. Den Pokal gewann Ruch.

Sensationelle 6:0-Niederlage der Spielvereinigung Beuthen

Miechowitz der glückliche Punktsieger

Hier gab es eine Bombenüberraschung. Die Spielvereinigung erlebte auf eigenem Platze eine beschämende Niederlage. **Die Miechowitzer hatten einen ausgezeichneten Tag.** Der Sturm ließ nichts zu wünschen übrig. Auch die Verteidigung hatte einen Glanztag. Bei der ganzen Mannschaft klappte es wie am Schnürchen. Die Spielvereinigung kam gar nicht zur Geltung. Miechowitz war vom Anfang bis Schluß überlegen.

SV. Borsigwerk — Reichsbahnsportverein Gleiwitz 0 : 3

Einen überraschenden Ausgang nahm dieses Verbandstreffen. Borsigwerk fing vielversprechend an, doch bald gingen die Gäste zum Angriff über und es machte sich eine kleine Ueberlegenheit bemerkbar, die sich auch bald in einem Tor auswirkte. Nach der Halbzeit hatten die Borsigwerker bedeutend mehr vom Spiel, ohne jedoch zu einem Erfolg zu kommen, da der Sturm die denkbar günstigsten Gelegenheiten verpaßte. Im Endspurt brachten es die Gleiwitzer zu zwei weiteren Torerfolgen und stellten damit den Sieg sicher.

Oberhütten Gleiwitz — Frisch-Frei Hindenburg 3 : 2

Wie erwartet, lieferten sich die beiden Mannschaften einen interessanten Kampf, in dem die Frage nach dem Siege lange offen blieb. Frisch-Frei zeigte sich anfangs von der besten Seite und führte auch bald mit 1 : 0. Oberhütten hatte dann mehr vom Spiel und sicherte sich bis zur Halbzeit eine 2 : 1-Führung. Nach Seitenwechsel wird Oberhütten besser und stellt das Ergebnis auf 3 : 1. Immer wieder vorgetragene Angriffe der Frisch-Freier bringen ihnen noch einen Torerfolg.

SV. Mikultschütz — VfR. Gleiwitz 3 : 2

Zu dem Verbandsspiel hatten sich etwa 1000 Zuschauer eingefunden. Die Mikultschützer erzielten in der 22. und 33. Minute je ein Tor, denen Gleiwitz nichts entgegensetzen konnte. Nach der Pause war das Spiel verteilt und Gleiwitz erzielte in der 62. und 69. Minute den Ausgleich. **7 Minuten vor Schluß verwandelte Mikultschütz einen Handelfmeter und brachte so Punkte und Sieg an sich.** Mikultschütz war die technisch bessere Mannschaft. Gleiwitz die härtere.

Vorwärts Kandrzin — Preußen 06 4 : 2

Preußen Ratibor (Liga) hielt sich auf eigenem Platz anfangs gut und ging schon in der 9. Minute in Führung. Sechs Minuten später zog Kandrzin gleich, worauf Preußen das Rennen aufsteckte. In der 25. Minute übernahm Kandrzin die Führung und 10 Minuten später fiel das dritte Tor. Nach der Halbzeit ging Preußen völlig zu Bruche.

Preußen Neustadt — Ostrog 1919 5 : 2

Zwar spielten beide Mannschaften sehr nervös, doch war der Kampf ausgeglichen, da beide Gegner gleich stark waren. Durch eine Verletzung mußte der Ostroger Tormann in der zweiten Halbzeit ausscheiden, wodurch die Mannschaft ins Hintertreffen kam. Neustadt kam unverdient zu diesem hohen Sieg.

Delbrück stoppt Ratibor 03

2:1 verliert der 09-Besieger

Das Propagandasiegesauto der Ratiborer hatte gestern keine Gelegenheit in Tätigkeit zu treten. Diesmal lächelte das Glück den Weißgelben nicht. Um es vorweg zu sagen, es war ein Fußballgericht ohne Salz, ohne Paprika. Ratibor stößt gegen Sonne an, ist zaghaft, wogegen die Delbrückschächter, die körperlich ein Mehrgewicht bringen, wuchtig zum Angriff übergehen. Zwei Ecken sind die Auswertung, aber zum krönenden Torerfolg langt es nicht, da Krawietz, Ratibor, sichere Fangarbeit leistet. Unsichere Arbeit der Verteidigung verhilft den Ratiborern zu einigen Ecken, die keinen Erfolg bringen. Es bleibt beim Mittelfeldspiel.

15 Minuten nach dem Wechsel gelingt Delbrück der Ueberraschungstreffer.

Falsche Arbeit der Ratiborer Hintermannschaft veranlaßt Krawietz sein Tor zu verlassen und im Gedränge wird der Ball ins leere Tor gedrängelt. Fünf Minuten später wiederholt sich derselbe Vorgang und stellt das 2 : 0 für Delbrück her. Das Spiel wird härter, und besonders Delbrück zeigt unnötigerweise einige Fouls; bei einem Kampf vor dem Tor der Blauen übt sich auch der Torhüter hierin, wird vom Unparteiischen herausgestellt, **der gegebene Elfmeter zum Ehrentreffer für Ratibor umgewandelt.** Wohl versucht Weiß-Gelb mit aller Macht den Ausgleich, aber vergeblich.

Ratibor zeigte nicht mehr die Energie des Vorsonntages. Delbrück ist und bleibt ein nicht zu unterschätzender Gegner, der eine körperlich gut entwickelte Mannschaft stellt.

Vorwärts-Rasensport — Deichsel Hindenburg 3 : 1

Vor Jahresfrist sahen sich die gleichen Partner auf der gleichen Kampfstätte. Damals hieß das Ergebnis 3 : 1 für Deichsel. Diesmal kam es genau umgekehrt. Vom Start ab zogen die Deichseler frisch los, aber an der Gleiwitzer Hintermannschaft zerschellten alle Angriffe. Lange mußten sich die Gleiwitzer schwer abmühen. In der 30. Minute kam Vorwärts-Rasensport aber durch ein Eigentor des rechten Läufers der Deichseler in Führung. Einen Elfmeter dagegen nutzten die Vorwärts-Rasensportler nicht aus, da Czapla den Elfmeter elegant auf den Mann schoß. Halbzeit 1 : 0 für Vorwärts-Rasensport. Nach der Pause zog Gleiwitz mächtig los, aber die Hindenburger Hintermannschaft verschaffte sich durch ihr robustes Spiel stets Respekt. Erst in der 9. Minute sendet Fuchs durch gute Vorlage von Furgoll zum zweiten Tor ein. Mehrere Ecken auf beiden Seiten bringen nichts ein. Den dritten Treffer für Gleiwitz verwandelt Morys. Deichsel versucht mit allen Mitteln, das Ergebnis zu verbessern und erzielt auch in der 39. Minute durch Gabor den Ehrentreffer,.

---

sien führte jetzt bereits mit 56 : 48 Punkten. **Der Endsieg war also in greifbare Nähe gerückt.** Doch kam jetzt das Verhängnis. Zwar gab es im Kugelstoßen durch Kolibabe mit 12,81 Meter und Kruppa mit 12,39 Meter noch sechs Punkte gegen vier der Ostoberschlesier Zajusz (12,74) und Banasczak (12,31), doch dann fielen alle ersten Plätze an Ostoberschlesien. Im 5000-Meter-Lauf belegte Kabut in 16:8,6 und Hartlik in 16:31,6 die beiden ersten Plätze vor Kotzyba und Stephan. Im Stabhochsprung kam Schneider auf 3,40 und Mucha auf 3,27. Die Westoberschlesier hatten hier gar nichts zu bestellen.

Vor dem letzten Wettbewerb führte Westoberschlesien noch immer mit 68 Punkten.

vor Ostoberschlesien mit 66 Punkten. Die 4mal-400-Meter-Staffel mußte also die Entscheidungen bringen, d. h. verlieren konnte Westoberschlesien den Kampf nicht mehr. Die ersten drei Leute von Westoberschlesien, unter denen Nitsch wieder ganz groß lief, gaben an den letzten Mann Rother mit etwa 25 Meter Vorsprung ab. Man konnte also noch hoffen. Doch jetzt zeigte sich, was der Ostoberschlesier Rzepus zu leisten vermag. Zentimeter um Zentimeter schwanden dahin. Rzepus kam näher und näher. Gerade in der letzten Kurve hatte er seinen Gegner erreicht, und im Schluß griff er ihm noch etwa 2 Meter ab. **Rzepus hatte also für sein Land nicht nur die Staffel, sondern den ganzen Wettbewerb gerettet.** Er wurde dafür von seinen begeisterten Freunden auf den Schultern aus der Bahn getragen. Die Westoberschlester können auch aber mit diesem unentschiedenen Ergebnis zufrieden sein. Sie haben mehr geleistet als man jemals erwartet hatte.

Ein Wort noch über die Organisation, die in allen Teilen ausgezeichnet klappte und nichts zu wünschen übrig ließ. Es ging alles wie am Schnürchen, selbst der kritischste Beobachter hätte hier nichts auszusetzen gehabt.

Süd — Nord 3 : 1

(Eigene Drahtmeldung)

Altona, 31. August.

Aus Anlaß des Jubiläums des 25jährigen Bestehens des Norddeutschen Sportverbandes fand im Altonaer Stadion ein Freundschaftsspiel zwischen den repräsentativen Mannschaften von Nord- und Süddeutschland statt, das die Süddeutschen verdient mit 3:1 gewannen. **Bei den Norddeutschen enttäuschte insbesondere der Sturm von Holstein Kiel.** Ludwig ging noch an. Dieser war es auch, der in der 22. Minute für den Norden den Führungstreffer erzielte. Neun Minuten später stellte Huber, München, den Ausgleich her. Laschner, München, erhöhte bis zur Pause auf 2:1. Nach dem Seitenwechsel verwandelte der rechte Läufer Hergert, Pirmasens, mit einem Bombenschuß aus 70 Meter Entfernung **zum dritten Treffer für den Süden.**

Deutschlands Wasserballsieben geschlagen

Ungarn gewinnt das Schlußspiel um den Europapokal mit 4 : 1

(Eigene Drahtmeldung.)

Nürnberg, 31. August.

Die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg im Europa-Wasserballturnier um den Klebensberg-Pokal haben sich nicht erfüllt. Im entscheidenden Treffen, der bis dahin ungeschlagenen Mannschaften von Ungarn und Deutschland blieben die Magyaren mit 4:1 (1:0) Toren verdiente Sieger. So bleibt der Pokal ein weiteres Jahr in ihrem Besitz. Etwa 6000 Zuschauer hatten sich im Stadion eingefunden, das damit bis auf den letzten Platz besetzt war.

Im Treffen Deutschland — Ungarn zeigten beide Mannschaften zunächst sehr nervöse Spannung. Nach und nach kam jedoch ein flüssiges Spiel zustande.

Durch einen genauen Schuß von Nemeth kamen die Ungarn bald in Führung.

Der Treffer war auch der einzige der ersten Halbzeit. Die Ungarn hatten zwar viele gefährliche Augenblicke zu überstehen, aber ihr Torwart Brody zeigte sich als ein wahrer Meister seines Faches, und hielt die gefährlichsten Bälle von J. Rademacher, Schulze und Amann. **Nach dem Seitenwechsel kamen die bessere Taktik und die schwimmerische Ueberlegenheit der Ungarn noch mehr zur Geltung.** Als E. Rademacher im Tor einmal den Ball ins Feld zurückgab, fiel endlich unter dem großen Jubel der Zuschauer durch Amann der Ausgleich zum 1:1. Wenig später erhöhte Homony für Ungarn auf 2:1. Dann war Nemeth der glückliche Torschütze, und kurz vor Schluß, als Schulz das Wasser verlassen mußte, stellte Homony das Ergebnis auf 4:1.

Der zweite Platz war Deutschland nicht zu nehmen, und in den dritten Platz teilten sich mit je 4:6 Punkten Frankreich und Belgien. Zur allgemeinen Ueberraschung gelang es den Franzosen, die Belgier mit 3:2 (2:2) zu schlagen, während Schweden über England mit 5:1 (3:1) erfolgreich blieb.

Trollmann meistert Koska

Bei der Wiedereröffnung des ständigen Boxringes in Berlin ging es sehr lebhaft zu, zumal jeder Boxer sein Bestes tat, um mit Erfolg **zu bestehen.** Von ausgezeichneter Seite zeigte sich Trollmann, Hannover, der dem starken Gleiwitzer Emil Koska eine regelrechte Boxlektion erteilte. Sein Punktsieg stand nie in Frage. Einen noch besseren Eindruck hinterließ der kleine Hannoveraner Schiller, der ebenso wie Trollmann topfit im Ring erschien und dem Breslauer Bartneck beherzten Widerstand entgegensetzte. Die beiden Federgewichte trennten sich unentschieden. Erwin Volkmar, Berlin, setzte sich gegen Peter Drekopf, Düsseldorf, klar nach Punkten durch, ebenso der Berliner Anklam gegen den Leipziger Pönisch, während der Qualifikationskampf zwischen H. Nielsen, Altona und dem Ungarn Sandor unentschieden gegeben wurde.

Kein Sieger bei den Boxern

VfL. Beuthen — Ariston Ratibor 8 : 8 in der Mannschaftsmeisterschaft

Bei gutem Besuch stieg die zweit Vorrunde im großen Saal des Deutschen Hauses in Ratibor. Es gab durchweg harte und spannende **Kämpfe.** Die Sensation des Abends war die überraschende Niederlage des Oberschlesischen Kampfspielmeisters Quittek Ratibor durch den dreimaligen Oberschlesischen Meister Machon, Beuthen, im Federgewicht.

Ergebnisse: Fliegengewicht: Nicklewitz Beuthen gegen Doleschych Ratibor unentschieden. — Bantamgewicht: Brobny Ratibor siegt über Buchalla Beuthen nach Punkten. — Federgewicht: Machon Beuthen schlägt Quiettek Ratibor, der allerdings die beiden ersten Runden für sich hatte, in der dritten Runde k. o. — Leichtgewicht: Roskosch Ratibor unterliegt gegen Zinke Beuthen nach Punkten. — Weltergewicht: Drischka Ratibor fertigt Barth Beuthen nach Punkten ab. Mittelgewicht: Baron Ratibor siegt über Weselowsky Beuthen überlegen nach Punkten. — Halbschwergewicht: Josch Ratibor schlägt Nowaczek Beuthen klar nach Punkten. — Schwergewicht: Piotta Ratibor kommt kampflos zu den Punkten, da Beuthen in dieser Gewichtsklasse **keinen Gegner stellt.**

Möller Weltmeister der Steher

Großer deutscher Sieg bei den Titelkämpfen der Radfahrer

(Eigene Drahtmeldung.)

Brüssel, 31. August. Einen für den deutschen Radsport höchst erfreulichen Abschluß haben die Weltmeisterschaften in Belgien genommen. Führten bei den Fliegerrennen die Franzosen und auf der Straße die Italiener, so gab es in der Weltmeisterschaft der Dauerfahrer einen überaus eindrucksvollen deutschen Sieg. Weltmeister wurde Erich Möller, der damit das Beispiel von Robl in den Jahren 1901/02 sowie von Sawall nachahmte, der vor zwei Jahren in Budapest nach langer Pause die Meisterschaft für Deutschland eroberte. Der zweite deutsche Teilnehmer, Paul Krewer, leistete in der ersten Phase des Rennens heftigen Widerstand. Er beschränkte sich später, als er durch einen Radschaden ins Hintertreffen geraten war, darauf, seinem Landsmann die Aufgabe nach Möglichkeit zu erleichtern.

Trotz regendrohenden Wetters hatten sich zur Entscheidung der Steherweltmeisterschaft etwa 20 000 Zuschauer im Heysselstadion zu Brüssel eingefunden. Fünf Fahrer stellten sich zum Kampfe, nachdem der Holländer Schlebaum wegen Sitzbeschwerden auf die Teilnahme verzichtet hatte. Der Sieg Möllers mit 300 Meter Vorsprung löste bei den Zuschauern natürlich nicht den Beifall aus, den ein Fahrer einer anderen Nation gehabt hätte.

Binda und Martano Matadore der Straße

Stöpel und Risch im Endkampf geschlagen

Bei tropischer Hitze gelangten die Radweltmeisterschaften auf der Landstraße für Berufsfahrer und Amateure zur Entscheidung. Auf der Rundstrecke bei Lüttich hatten die Berufsfahrer 210,6 Kilometer, die Amateure 194,1 Kilometer zurückzulegen.

Besser als erwartet zogen sich die deutschen Fahrer aus der Affäre.

Bei den Berufsfahrern fuhr der Berliner Kurt Stöpel ein ganz großes Rennen und besetzte einen hochachtbaren vierten Platz hinter dem Italiener Alfredo Binda, der hier seinen zweiten Weltmeisterschaftssieg herausfuhr, sowie dessen Landsmann Guerra und dem zweimaligen Weltmeister Ronsee (Belgien). Nicht minder eindrucksvoll **die Leistung des vorjährigen deutschen Straßenmeisters Rudolf Risch, der im Rennen der Amateure ebenfalls an der Spitze zu finden war** und im Endkampf dem Sieger Martano (Italien) und dessen Landsmann Gestri fast ebenbürtig war. Der Westdeutsche Franz Neckar kam an elfter Stelle ein, während Walter Hoffmann, Berlin, nach zweimaligem Reifenschaden zur Aufgabe gezwungen war. Das gleiche Schicksal ereilte bei den Profis den Dresdener Oskar Thierbach, der nach 100 Kilometer seinen letzten Reifen verbraucht hatte. Hermann Buse kam auf den 13. Rang. Stellte bei der Fliegermeisterschaft Frankreich in Michard und Gerardin die neuen Weltmeister, so hatte bei der Straßenweltmeisterschaft Italien einen Doppelerfolg zu verzeichnen.

Doppelsieg von Cosel bei der Ruderregatta

(Eigener Bericht)

Oppeln, 31. August.

Begünstigt von schönstem Wetter wurde in Oppeln die Oberschlesische Ruderregatta des Regatta-Verbandes „Obere Oder" zum Austrag gebracht. Dicht bevölkert waren an der 2000 Meter langen Regattastrecke die Oderufer. Am Ziel hatten sich die Vertreter der Behörden, Reichswehr und Sportverbände eingefunden.

Pünktlich um 2,30 Uhr begannen die Rennen, die mit einem Doppel-Zweierrennen mit Steuermann eingeleitet wurden. Die Regatta ließ hinsichtlich ihrer Besetzung erkennen, daß

auch im Rudersport ein sehr guter Nachwuchs vorhanden

ist, da gerade die Rennen für Jugendliche und Schüler besonders starke Besetzung aufwiesen, sodaß mit Ausnahme des Abschieds-Vierers, der zwischen dem Ruderverein „Wratislavia" Breslau und dem Ruderverein Brieg in Rennbooten ausgefahren wurde, alle anderen Rennen in Gig-Booten gefahren wurden. Von den elf Rennen brachten die Breslauer Rudervereine allein sechs an sich. An der Spitze steht hier die Rudergesellschaft Breslau mit drei Siegen. **Von den oberschlesischen Rudervereinen verdient Cosel mit zwei Siegen besondere Anerkennung, während Ruderverein „Wratislavia" gleichfalls zwei Siege davontragen konnte.** Mit je einem Sieg mußten sich der I. Breslauer Ruderverein, der Schüler-Ruderverein der höheren Landwirtschaftsschule Brieg, der Schüler-Ruderverein „Olavia" Ohlau und die Ruderabteilung des Männer-Turnvereins Oppeln begnügen.

Gig-Doppelzweier mit Steuermann: Cosel nimmt zunächst die Führung, wird überholt, und bei 1000 Meter hat Rudergesellschaft Breslau die Führung, um diese bis zum Ziel zu behalten und überlegen zu gewinnen. 1. Rudergesellschaft Breslau, 7:56,2 Minuten, 2 Ruderverein Cosel, 8:04,1 Min., 3. Ohlauer Ruder-Club „Neptun", 8:14,1 Min. **Gig-Vierer:** Vom Start weg nimmt Ruderverein Cosel die Führung und läßt sich diese nicht mehr nehmen. Zwischen RV. Oppeln und MTV. Oppeln entspinnt sich ein harter Kampf um den 2. Platz, den MTV. Oppeln für sich entscheiden kann. 1. Ruderverein Cosel, 6:59 Min., 2. Männer-Turnverein Oppeln, 7:22 Min., 3. RV. Oppeln. **Gig-Vierer für Jugendliche und Schüler.** 1000 Meter. Kurz nach dem Start geht „Olavia" Ohlau in Führung und behält diese bis zum Schluß. 1. Schüler-Ruderverein „Olavia" Ohlau 3:23,2 Min., 2. Ruderverein Cosel, 3:24,2 Min., 3. Ruderverein Gymnasium Oppeln, 3:44 Min. **II. Abteilung des gleichen Rennens.** Gleich nach dem Start übernimmt der Schüler-Ruderverein der höheren Landwirtschaftsschule Brieg die Führung, um überlegen den Sieg nach Hause zu fahren. 1. Schüler-RV. der höh. Landw.-Schule Brieg, 3:26,2 Minuten, 2. Ruder-Abt. der Oberrealschule Oppeln, 3:33 Min. **Bolko-Gig-Vierer.** Nach dem Start kommt es zu einer Kollision zwischen RV. Oppeln und „Neptun" Ohlau. Es gelingt der Rudergesellschaft Breslau, die Führung zu übernehmen und mit mehreren Bootslängen zu siegen. 1. Rudergesellschaft Breslau, 7:14,1 Min., 2. Ruderverein Oppeln, 7:25,1 Min., 3. MTV. Oppeln, 7:26,4 Min. **Oderpokal-Einer.** Jericho vom RV. Oppeln übernimmt zunächst die Führung und dehnte diese auf etwa eine Bootslänge aus, Liedl vom I. Breslauer Ruderverein holt jedoch auf, und im harten Endspurt nähern sich die Boote dem Ziel. Mit nur 6 Sekunden Unterschied gelangt es Liedl, den Sieg zu holen. 1. Liedl vom I. Breslauer Ruderverein, 7:24,3, 2. Jericho vom RV. Oppeln, 7:30 Min. **Gig-Vierer der Stadt Oppeln.** Cosel übernimmt nach wenigen hundert Meter die Führung. Bei 1000 Meter liegt RV. Oppeln fast auf gleicher Höhe, hält aber im Endspurt nicht durch. 1. Ruderverein Cosel, 7:16 Min., 2. Ruderverein Oppeln, 7:25,3 Min., 3. MTV. Oppeln, 7:29,1 Min. **Gig-Vierer für Jugendliche und Schüler.** Es entwickeln sich auf der Strecke harte Kämpfe, wobei RV. Wratislavia die Führung übernimmt. 1. Ruderverein Wratislavia Breslau, 3:20,2 Min., 2. I. Breslauer RV., 3:25,4 Min., 3. Ruderverein Cosel, 3:28 Minuten. **II. Abteilung des gleichen Rennens.** 1. Rudergesellschaft Breslau, 3:14,1 Min., 2. Schüler-RV. Olavia Ohlau, 3:19,2 Min., 3. Schüler-RV. der höh. Landw.-Schule Brieg, 3:22,8 Min. **Abschieds-Viererr.** Es entwickelt sich ein besonders spannendes Rennen, bei dem das aussichtsreichste Boot von RV. Oppeln bei etwa 1500 Meter aufgeben muß. MTV. Oppeln sichert sich die Führung, um diese bis zum Ziel zu behalten. 1. Ruder-Abteilung des MTV. 7:22,2 Min., 2. Ohlauer Ruder-Club Neptun, 3. RV. Oppeln. I. Boot. **Abschieds-Vierer für Jungmannen.** 1. Ruderverein Wratislavia Breslau, 6:41,4, 2. Ruderverein Brieg, 6:52,4 Minuten.

Den Abschluß der Regatta bildete eine Preisverteilung im großen Saale der Handwerkskammer. Der I. Vorsitzende des Regatta-Verbandes „Obere Oder", Oberlehrer Kluß, Ratibor, würdigte die Verdienste der Vereine, insbesondere auch der Schüler-Rudervereine und dankte allen, die sich um das Gelingen der Regatta bemüht hatten. Ein Regatta-Ball beschloß die wohlgelungene Veranstaltung.

Polnische Meisterschwimmer in Beuthen geschlagen

Glänzender Verlauf der Jubiläumsveranstaltung von Poseidon Beuthen

Vor 500 Zuschauern trug der Schwimmverein Poseidon Beuthen anläßlich seines 10jährigen Bestehens große internationale Wettkämpfe im Beuthener Stadtbade aus. Es gab spannende Kämpfe. Zäh wurde um den Sieg gerungen, so daß Ueberraschungen nicht ausblieben. Die größte Ueberraschung gab es beim Kunstspringen. Hier

schlug Altmeister Walter, Poseidon Beuthen, den polnischen Landesmeister März, Gieschewald.

Eine ebenso große Ueberraschung bildete der Sieg von Muschiol, Gleiwitz 1900, über Hans Richter, Neptun Gleiwitz, im 200-Meter-Kraulschwimmen. Kuballa, Friesen Hindenburg, schlug Walter Richter von Neptun, Gleiwitz, im 200-Meter-Brustschwimmen. Der Studentenweltmeister Weigmann, Gleiwitz 1900, ließ im 200-Meter-Brustschwimmen den Polnischen Meister Kaputek hinter sich. Dem SV. Poseidon Beuthen, gelang in der 3-mal-100-Meter Jugendbruststaffel die Revanche gegen Friesen Hindenburg nicht. Sehr spannend verlief die 10-mal-50-Meter Staffel. Das vielseitige Programm dauerte bis zum Anbruch der Dunkelheit. Knapp konnte noch ein Wasserballspiel von drei angesetzten ausgetragen werden.

Ergebnisse:

Kraulstaffel 4mal 100 Meter: 1. Neptun Gleiwitz 4,47,7 Minuten, 2. Gleiwitz 1900 in 4,50,3 Minuten. **Damenbrustschwimmen 100 Meter:** 1. Frl. Jarkulis Skla 1,39,2 Minuten, 2. Selk Poseidon 1,47,4 Minuten, 3. Frl. Tietz Neptun Gleiwitz 1,50 Minuten. Klasse 1b: 1. Frl. Kube Neptun Gleiwitz 1,50 Minuten, 2. Kaida Poseidon 1,57 Minuten. Jugendrückenschwimmen 100 Meter, 12/13, Klasse 1a: 1. Boschin Gleiwitz 1900 in 1,30,1 Minuten. Klasse 2: 1. Kretschmer SV. Neustadt 1,34 Minuten, 2. Stadie Friesen Hindenburg 1,38 Minuten, 3. Aramiosch Gleiwitz 1900 1,42,2 Minuten. **Brustschwimmen 100 Meter,** Klasse 2a: 1. Bechstedt Gleiwitz 1900 1,29,7 Minuten, Adamczyk Friesen Hindenburg 1,31,2 Minuten, 3. Kotulla Poseidon 1,31,8 Min. **Damenrückenschwimmen 100 Meter,** Klasse 2a: 1. Frl. Jander Poseidon Beuthen 1,46,2 Minuten, 2. Fitz II, Gieschewald, 1,55,2 Minuten, 3. Tietz Neptun 1,57 Minuten. **Kraulschwimmen 100 Meter,** Klasse 3: 1. Stebel Gleiwitz 1900 1,19,8 Minuten, 2. Kubetzki Gleiwitz 1900 1,22,2 Minuten, 3. Lorenz Delphin Ratibor 1,22,7 Min. **Jungendbrustschwimmen 100 Meter,** 12/13, Klasse 1: 1. Weiß Friesen Hindenburg 1,30 Minuten, 2. Olbrich Poseidon 1,30,8 Minuten. Klasse 2: 1. Klose Gleiwitz 1900 1,31 Minuten, 2. Patas Friesen Hindenburg 1,31,1 Minuten, 3. Schottländer, Neustadt, 1,34 Minuten. **Kraulschwimmen 100 Meter,** Klasse 2b: 1. Leschzinski Gleiwitz 1900 1,14,5 Minuten, 2. Müller Neptun Gleiwitz 1,16 Minuten, 3. Winkler Neptun Gleiwitz 1,16,4 Minuten. **Rückenschwimmen 100 Meter,** Klasse 1a: 1. Sokollik Gleiwitz 1900 1,28,2 Minuten, 2. Hallor Skla Klub Lekko Athletizny Kattowitz 1,30,6 Minuten. Klasse 1b: 1. Karlitzek EKS Kattowitz 1,21,7 Minuten, 2. Kratzel Gleiwitz 1900 1,27 Minuten, 3. Bluscz Friesen Hindenburg 1,33,8 Minuten. **Kunstspringen für Herren:** 1. Walter Poseidon 7½ Punkte, Platz 7, 2. März, Gieschewald, 10½ Punkte, 3. Hoof, Hindenburg, 12 Punkte. **Brustschwimmen 200 Meter, Klasse 1a:** 1. Weigmann Gleiwitz 1900 3,07 Minuten, 2. Kaputek Skla 3,07,2 Minuten. Klasse 1b: 1. Kuballa Friesen Hindenburg 3,10,9 Minuten, 2. W. Richter Neptun Gleiwitz 3,11,22 Minuten, 3. Leschnik Neptun Gleiwitz 3,13,5 Minuten. **Kraulschwimmen 200 Meter,** Klasse 1a: 1. Hans Richter Neptun Gleiwitz 2,41,2 Minuten. Klasse 1b: 1. Muschiol Gleiwitz 1900 2,41 Minuten, 2. Wille Neptun Gleiwitz 2,15,1 Minuten, 3. Karliczek EKS. Kattowitz 2,49 Minuten. **Jugendbruststaffel 3mal 100 Meter,** 12/13: 1. Friesen Hindenburg 4,41,2 Minuten, 2. Poseidon Beuthen 4,43 Minuten, 3. Friesen Hindenburg II 4,55,7 Minuten. Klasse 2: 1. Gleiwitz 1900 4,51,4 Minuten, 2. Friesen Hindenburg 5,07 Minuten, 3. Neptun Gleiwitz 5,07,8 Minuten. **Damenkraulschwimmen 100 Meter,** Klasse 1a: 1. Kotulla Poseidon 1,24,4 Minuten, 2. Galbert Neptun Gleiwitz 1,24,9 Minuten. **Klasse 1b:** Kube Neptun Gleiwitz 2,01,4 Minuten. **Damenbrustschwimmen Jugend,** 13/14, Klasse 1: 1. Schaffranek 1,46,2 Minuten, 2. Schmidt 1,46,4 Minuten, 3. Peek Neptun Gleiwitz 1,48,2 Minuten. Klasse 2: 1. Leschziner 1,45,3 Minuten, 2. Chrucz EKS. Kattowitz 1,51,2 Minuten, 3. Plachuda EKS. Kattowitz 1,54,2 Minuten. **Kraulstaffel 3mal 100 Meter,** Klasse 3: 1. Gleiwitz 1900 4,10,2 Minuten, 2. Poseidon Beuthen 4,27,6 Min. **Streckentauchen 50 Meter für Herren, Klasse 3:** 1. Jaron Gleiwitz 1900 50 Meter, 40,2 Sek., 2. Klehr Neptun Gleiwitz 50 Meter 46 Sek., 3. Badura 1. Peiskretschamer SV., EPSV. 43 Meter 46,3 Sekunden. **Streckentauchen 40 Meter für Damen,** Klasse 3: 1. Passet Poseidon 34 Meter 34,6 Sekunden, 2. Schubert Neptun Gleiwitz 26 Meter, 25,5 Sekunden. **Kraulstaffel 10mal 50 Meter:** 1. Gleiwitz 1900 5,13,4 Minuten, 2. Neptun Gleiwitz 5,22,7 Minuten, 3. Friesen Hindenburg 5,34,6 Minuten. **Wasserball:** Neptun Gleiwitz — Gleiwitz 1900 2:4 (1:5).

Die Dame mit dem Tigerfell

Roman von Ernst Klein

Ellen versenkte dankbar die Nase in die duftenden Blüten und begann ohne Umschweife ihr Herz zu erleichtern. „Sicherlich waren Sie, Mylord", flötete sie, „höchst überrascht, als ich Sie heute anrief."

„Die Ueberraschung ist durch die Freude, Sie so unvermutet wiederzusehen, reichlich aufgehoben, Frau Gräfin."

„Sehr nett gesagt, Mylord. Schade nur, daß ich — keine Gräfin bin! Halten Sie sich fest, damit der Schlag Sie nicht umwirft! Ich heiße Ellen Fichtner, bin die Frau des vor drei Monaten verstorbenen Antiquitätenhändlers Hugo Fichtner in der Kurfürstenstraße in Berlin und befinde mich auf der Jagd nach fünf kostbaren Miniaturen, die eine durchtriebene Gaunerbande meiner Mutter und mir in London entwendet hat. Das also wäre meine Lebensgeschichte im Auszug. Wenn Sie gestatten, möchte ich sie Ihnen ausführlicher erzählen. Zu diesem Zweck habe ich Sie nämlich hierher gebeten, Lord Abbott."

Beinahe hätte sie laut aufgelacht, als sie die Verblüffung Seiner Lordschaft gewahrte.

„Oh, wirklich —?" Das war das einzige, was er schließlich herauswürgte. Ellens Begeisterung für diesen ritterlichen Kavalier erlitt eine erhebliche Abkühlung. Eigentlich eine verrückte Idee, sich einem Wildfremden zu offenbaren! Aber das Unglück war nun einmal geschehen — —

„Frau Fichtner? Aus der — der —"

„— — Kurfürstenstraße in Berlin, ganz recht!"

„Womit also kann ich Ihnen dienen, gnädigste — Frau Fichtner?"

Das klang so abweisend kühl von oben herunetr, daß Ellen den letzten Rest ihres Enthusiasmus verlor und nur noch Beschämung über ihren hirnverbrannten Einfall empfand. Hatte der Mann von seinem Standpunkt aus nicht eigentlich recht? Zögernd wandte sie sich zu ihrem Wagen zurück.

„Mylord, ich sehe, ich habe mich töricht benommen", erklärte sie voller Zerknirschung. „Es tut mir leid, Sie so früh aus den Federn gescheucht zu haben, aber ich hoffte, ein englischer Edelmann würde nicht zaudern, sich einer jungen Dame zur Verfügung zu stellen, die solcher Hilfe eines — nun, eines Gentlemans bedarf, auch wenn ihr Anliegen ihm sonderbar, vielleicht sogar verdächtig vorkommt. Ich habe mich getäuscht und bitte Sie nur, Mylord, meine Mitteilungen vertraulich zu behandeln."

Jetzt kam er zu sich. Stand im Nu neben ihr, ergriff ihren Arm und verhinderte sie sanft am Einsteigen. Unglaublich jung wirkte er in diesem seinem Eifer. „Ich war ein Idiot, gnädige Frau!" sprudelte er hervor. „Sie werden indes zugeben müssen, daß Ihre Art, Enthüllungen zu machen, einigermaßen brüsk wirkt. Für schwache Nerven vielleicht sogar nicht ungefährlich. Aber ich habe mich jetzt erholt und bin bereit, für Ihre Farben zu siegen oder zu sterben! Die Devise meines Hauses lautet: Alles oder nichts!"

Ellen klappte die Tür zum Führersitz ihres Autos wieder zu. Sie lachte in die belustigt auf sie herabstrahlenden Blauaugen. „Das ist ein Wort: Siegen oder sterben! Alles oder nichts! Sie setzen meine Ideale, die ich schon zum alten Gerümpel geworfen, wieder in ihre Rechte. — Wollen Sie sich meiner Fahrkunst anvertrauen? Wir könnten irgendwo hinausgondeln, nach Beaulieu oder auf die große Corniche hinauf."

„Bis ans Ende der Welt — möchte ich nicht sagen, meine Gnädige! Aber ins Hotel nach Beaulieu ließe ich mich schon von Ihnen entführen. Dort verzapft man den besten Wermut der ganzen Riviera."

Während der Fahrt sprachen sie nicht viel, denn wenn die Straße zu dieser Stunde auch nicht sonderlich belebt war, blieb Ellen doch ihrem Grundsatz treu: Eile mit Weile und vor allen Dingen mit Vorsicht! Auf der hübschen, stimmungsvollen Hotelterrasse setzte sie dann ohne weitere Einleitung ihre Beichte fort.

„Als mein Mann vor drei Monaten starb, entschlossen Mama und ich uns zum Verkauf des Geschäfts. Am Antiquitätenhandel war in Deutschland nicht viel zu verdienen, und zudem wollten wir beide in die Welt hinaus. Mein armer Mann lag zwei Jahre schwer krank darnieder, und unser Dasein hatte nur aus einförmigem Wechsel zwischen Laden und Krankenbett bestanden. Sie wundern sich natürlich, daß ich heute, zwölf Wochen nach meines Mannes Tode, hier in der Welt, wo sie am tollsten ist, herumkutschiere. Keine Trauer trage, weder innerlich noch äußerlich. Mein Gott, Mylord"

Aus Abbotts Gesicht schwand das Lächeln gesellschaftlicher Höflichkeit und machte einem Ausdruck verständnisvollen Mitgefühls Platz. Merkwürdig, wie jugendlich er aussah! dachte Ellen. Er ist doch mindestens vierzig! Noch merkwürdiger: Sie machte diese Feststellung, ohne ihn überhaupt anzusehen — ihr Blick schweifte über das Meer, das sich in unendlicher Bläue zu ihren Füßen dehnte. Cap Ferrat mit seinen weißen Villen grüßte herüber; fern am Horizont kräuselte sich wie zerfließender Nebelschleier die Rauchfahne eines Dampfers.

Wohl war dies hier unten eine tolle Welt! Stellte sich auf den Kopf! Aber trotzdem schön — wunderschön! Daheim? Der Laden in der Kurfürstenstraße! Vollgepfropft mit muffigem Krimskrams, geschwärzten Bildern, krachenden Schränken, wurmstichigen Sesseln. Wertvolle Dinge, gewiß — aber wie trostlos für die Seele eines jungen Weibes, das sich um seine Sehnsucht betrogen fühlt! Dann die Krankheit! Die Aufopferung, den Todkranken jahrelang zu pflegen! Diese peinvollen Nächte! — schlaflos verbracht unter der Tyrannei eines eigensinnigen Kranken! Diese freudlosen Morgen, die grau und nüchtern heraufkrochen!

Ellen zuckte auf. Sie fühlte eine warme, feste Hand auf der ihrigen. „Nicht!" mahnte sie leise und zog sich zurück — aber langsam, sehr langsam. „Ich möchte, daß Sie alles verstehen, Mylord", sprach sie dann weiter. „Sie haben mich in einer Umgebung kennen gelernt, die nicht gerade erstklassig ist —"

Abbott zuckte die Achseln. „Darauf kommt es ja auch nicht an! Hier unten wie überall, wo die Gemeinde der Internationalen ihre Zelte baut, ist die Hauptsache für die Beurteilung von Menschen: Sind sie unterhaltend? Sind sie elegant? Ist der Mann geistvoll? Die Frau hübsch? Die Riviera ist nicht dazu da, um soziale Probleme zu wälzen."

Ellen schüttelte den Kopf. „Das hat mir fast mit den gleichen Worten gestern Sir Charles gesagt! Auch er las mir ein Privatissimum über mondäne Geselligkeit."

„Ich glaube wohl, daß er dazu berufen ist. Leute, die aus dem Born eigener Erfahrung schöpfen können — —"

„Sie halten ihn für einen Hochstapler?"

„Ich weiß nicht recht, wofür ich ihn halten soll. Auf jeden Fall erscheint mir die „kanadische Linie" äußerst verdächtig. Aber schließlich ist dies ja nicht meine Sache. Und dann — ich schätze den Mann schon deshalb, weil er Ihnen gestern nachmittag wirklich einen großen Dienst erwies."

„Und am Abend einen noch weit größeren", platzte Ellen heraus, fing aber sofort erschrocken die Worte ein, die sie noch auf den Lippen hatte. Um Gottes willen — mit dem Geständnis, daß sie mit Sir Charles falsch gespielt hatte, konnte sie doch Abbott nicht erbauen! Der sah sie ohnehin jetzt scharf genug an!

„Ich meine", erläuterte sie, indem sie ihm mutig in die Augen blickte, „er hat sich meinen Dank dadurch verdient, daß er mich über den traulichen Familienkreis aufklärte, der in der Villa Lézières versammelt ist. Weiter nichts!" Dabei lächelte sie. Selbst eine in der Verstellungskunst so wenig bewanderte Frau wie Ellen Fichtner brachte es fertig, ihre Lüge mit dem ehrlichsten Gesicht an den Mann zu bringen.

„Und trotzdem bleiben Sie?"

„Ich muß, Mylord! Obwohl meine Mutter gegen dreitausend Pfund in diesem harmlosen Kinderspiel, Poker genannt, verplempert hat. Aber ich wollte ja von Anfang an erzählen, nicht wahr? Wir sprechen zwar vollendet Deutsch, wohl ohne den geringsten Akzent; aber wir sind keine Deutschen."

„Nicht schwer zu sehen", lächelte Mylord mit einer Verbeugung, die ein liebenswürdiges Kompliment bedeuten sollte.

„Wir stammen aus dem Epirus. Wissen Sie, wo das ist?"

„Das Land muß eine Art Paradies sein — nach den Frauen zu urteilen, die es hervorbringt. Ich werde mir einen Atlas kaufen und mich über die genaue Lage dieses köstlichen Erdenwinkels informieren."

„Ein Paradies? O ja, es ist ein sehr schönes Land. Von herrlicher Wildheit. Stolze Berge, stolze Menschen! Aber es ist arm. Die Türken, die dort einst hausten, haben uns nichts gelassen als die Erinnerung an unsere glorreiche Vorzeit. Die Epiroten waren immer Helden und Kämpfer, bluteten und starben für ihre Freiheit!"

Lord Abbott, der kühle, blasierte Inselbrite, sah voller Staunen, wie eine nach der letzten Pariser Mode schick angezogene junge Frau über solche Gedanken in Ekstase geriet. Ihre Schwarzaugen funkelten, halb öffneten sich die vollen Lippen, zwischen denen die weißen Zähne verführerisch blitzten — — Rasse! Rasse!

„Meine Familie war eine der ärmsten. Sie ist uralt. Rühmt sich, bis auf Skanderbeg zurückzugehen. Wissen Sie, wer das war?"

„Ich hoffe, dieser Freiheitsheld hat nie gegen Englands Fahne gekämpft; aber selbst solches Verbrechen würde ihm verziehen werden angesichts der berückenden Nachkommenschaft, die er der Welt schenkte!"

„Für einen Engländer, Mylord, entwickeln Sie überraschend viel Geist —"

„Ja, ich gelte auch in meinen Kreisen als Außenseiter, zum Beispiel schon aus dem Grunde, weil ich ein Konversationslexikon besitze. Ich habe auch versucht, Maupassant zu lesen, und habe in Paris sogar einmal einer Moliere-Vorstellung beigewohnt. Seitdem stehe ich im Geruche eines Bildungsprotzen."

„Also Skanderbeg war ein großer Patriot, ein Arnaute! Nein — keine Angst, ich frage nicht, was man darunter zu verstehen hat! Er ist der Heros Albaniens, die Idealfigur unserer Geschichte! Ruhmvoll stritt er gegen Türken und Venezianer und wanderte schließlich nach Italien aus. Ein Teil seiner Familie blieb in Valona und tauchte nach allerlei bunten Schicksalen in Athen auf. Ich glaube, das war im siebzehnten Jahrhundert. Wir waren arm, Mylord, sehr arm. Denn von unserer Familienüberlieferung konnten wir leider nichts abbeißen. Mein Urgroßvater lag noch im Bunde mit griechischen Freischärlern gegen den Halbmond im Felde; mein Großvater gehörte zu den Unterführern des Venizelos. Also — es stimmt schon: ein Geschlecht von Kämpfern und Helden — nicht wahr?"

„Unbedingt! Und auch von Ihnen erwarte ich, daß Sie die heilige Tradition fortsetzen!"

Ellen nickte. „Zu diesem Zwecke bin ich ja an der Riviera. Aber nun hören Sie weiter! — Meine Mutter heiratete in sehr jungen Jahren — ich glaube, sie war kaum sechzehn oder siebzehn — einen deutschen Konsulatsbeamten mit dem in Deutschland nicht gerade seltenen Namen Schmidt —"

„O Ironie des Geschicks! Skanderbegs Nachkommen heißen Schmidt!"

„Höhnen Sie nicht, Mylord! Es ist beinahe etwas Tragisches daran. Wissen Sie, daß mein Großvater sich Fürst nannte, Fürst von Janina? Und mit vollem Recht! Wir haben einen uralten Adelsbrief, in dem der Großsultan in Konstantinopel die Titel und Ansprüche unserer Familie bestätigt. Ich bitte — ich darf mich Prinzessin nennen!"

„Es lebe die Prinzessin aus dem Epirus!" lachte Abbott, wieder ganz übermütiger Junge, hielt ihr sein Glas hin, und sie, durch seine Fröhlichkeit angesteckt, stieß bereitwillig an.

„Ja, Prinzessin! Und dann war ich froh, als Hugo Fichtner kam und mich zu seiner Gattin machte. Mein Vater wurde Anfang der neunziger Jahre nach Berlin zurückversetzt, und dort bin ich geboren. Die Prinzessin aus dem Epirus, vom Strande der Spree! In eine Berliner Bürgerschule bin ich gegangen und habe in der Höheren Töchterschule Aufsätze über Goethes „Werther" verbrochen! Und dabei hing in meinem Zimmer der Adelsbrief meiner Familie, ausgestellt vom Sultan Murad IV. Ich lebte in zwei Welten — können Sie das verstehen, Mylord? In einer Welt des Traumes, der Phantasie, die herrlich war, in der ich nur seidene Kleider trug, in Juwelen wühlte, über tausend Sklaven herrschte — und in einer Welt nüchterner Wirklichkeit, in der ich mit meiner Mutter orientarische Stickereien sticheln mußte, weil wir mit Vaters kärglicher Pension nicht auskamen. Ganze Nächte hindurch bis zum frühen Morgen haben wir gestickt mit wunden Fingern, Mylord! Ich sage Ihnen das nicht, um Ihr Mitleid zu erregen. Sie sollen verstehen — —"

Wieder legte sich die starknervige Männerhand über die kleinen, festen Frauenfinger. Dieses Mal durfte sie liegen bleiben. „Und waren Sie nie in Ihrer Heimat, im Epirus?"

„O ja, im Traum! Fast allnächtlich ist meine Sehnsucht dorthin gereist. Wissen Sie, in der Welt des Traumes reist es sich viel angenehmer als im grauen Alltag. Da fahren Sie in einer Luxujacht oder im Orientexpreß. In der Wirklichkeit aber fuhr Frau Fichtner in einem überfüllten 2.-Klasse-Kupee, in dem ihr grobe Leute auf die Füße traten und ins Gesicht rauchten. Aber — wenn meine Aufgabe hier unten gelöst ist — wenn ich meine Miniaturen wieder habe, dann fliege ich nach dem Land meiner Wünsche. Meine Familie ist bekannt in den Bergen! Noch immer erzählen dort die Mütter ihren Söhnen von den Heldentaten Skanderbegs und seiner letzten Nachkommen! Man wird mich wie eine Fürstin empfangen. Doch lassen Sie mich zum Alltag und zur Gegenwart zurückkehren. Mein Mann begann bald nach der Heirat zu kränkeln." Ellen sprach jetzt mit leiser Stimme — unpersönlich fast, wie in die Ferne hinaus. „Ich häte ihn vielleicht nicht heiraten sollen. Ich war neunzehn — er fünfundvierzig. Aber was wollen Sie? Mutter und ich brauchten nun wenigstens nicht mehr zu sticken. Wir konnten auch mal ein Theater besuchen, durften uns hin und wieder eine kleine Reise leisten. Was Hugo Fichtner uns bot, war nicht Reichtum, nicht Luxus. Ach — das wollte und brauchte ich ja gar nicht. Nur nach ein wenig Licht und Luft verlangte mich — für mich und für meine Mutter Maria, die ja heute noch jung ist, voll unverbrauchter Lebenskraft. In den ersten zwei Jahren hatten wir auch nicht zu klagen. Mein Mann war von rührender Herzensgüte. Dabei tüchtig in seinem Beruf und durch und durch ehrlich dabei — im Gegensatz zu anderen Antiquitätenhändlern, die sich ins Fäustchen lachen über jeden Franken, um den sie die Kundschaft bemogeln. Zu Hause die Zartheit selbst, sowohl gegen mich wie auch gegen meine Mutter. Plötzlich aber war die Krankheit da — langsam, unmerklich fast kämpfte er sich zu Tode. Er selbst war natürlich am unglücklichsten darüber. Ich glaube, wenn wir nicht immer auf ihn acht gegeben hätten, würde er Morphium genommen haben, nur um mich zu befreien. Ja, er war von einer stillen Größe — ich werde ihm immer, immer dankbar sein."

Sie hielt inne. Abbott rührte sich nicht: sah voller Mitgefühl die Tränen, die sich durch Ellens lange Seidenwimpern stahlen. Lauschte dann wieder dem Klang ihrer lieben, verhaltenen Stimme.

„Meine Mutter ist weicher veranlagt als ich. Ich glaube, bei mir ist die Natur auf den Witz verfallen, den sie sich ja öfters gestattet: wenn sie sich mit irgendeinem armen Menschenkinde einen Spaß machen will, holt sie aus einer langen Kette von Ahnen gerade den Unpassendsten hervor und steckt sein Temperament in den letzten Sprößling. In mir sind bestimmt meine sämtlichen Heldenvorfahren lebendig, von Skanderbeg angefangen bis zu meinem Großvater Xenophon Kastriota. Sie lauern nur darauf, losgelassen zu werden. Ausgerechnet in mir, der Tochter des Geheimen Kanzleiarchivrates Schmidt und des Antiquitätenhändlers Hugo Fichtner ehrsamer Witwe! Können Sie da noch bezweifeln, daß die Natur Humor hat?"

„Vor allen Dingen hat sie guten Geschmack. Ich weiß nicht, wie der berühmte Skanderbeg ausgeschaut hat oder der alte Xylophon — —"

„Xenophon, Sie Ketzer!"

„— —. — gut, Xenophon Ka — Kis — — Ich gebe es auf, Tochter des Skanderbeg! Auf jeden Fall bin ich ganz zufrieden, daß Sie jetzt hier so sitzen, wie Sie sind, und daß die Natur nicht aus Ihnen die Nachkommen eines plattfüßigen Negerheroen gestaltet hat! Aber weiter, Gnädigste! Sie haben behauptet, Sie seien hier an der Azurküste, um zu kämpfen. Auch ich stamme von einer langen Reihe von gediegenen Raufbolden ab, und wenn das an mir nicht zu sehen ist, so ist leider nur diese vertrackte Kultur schuld daran, die uns heute Seidenpyjamas anstatt stählerner Panzer tragen läßt. Aber seien Sie versichert, daß in dem Augenblick, da Sie mich in die Arena rufen, meine sämtlichen Ahnen von William Percy an in mir zu Pferde steigen und in unseren Schlachtruf ausbrechen: Alles oder nichts!"

Sie lachten beide, blickten einander vergnügt in die Augen. Ellen berichtete von nun an flüssiger und rascher, ließ sich durch traurige Erinnerungen nicht mehr in Bann schlagen.

„Was sollten wir tun, als mein Mann ausgelitten hatte? Das Geschäft weiterführen? Ich verstand zwar nichts davon, aber meine Mutter mußte in andere Umgebung. Und — offen gestanden — ich auch. Ich bin zweiundzwanzig und hab von der Welt so gut wie nichts gesehen. Und, Mylord, ich fühle mich glücklich in solchen Kleidern, wie ich sie jetzt trage, freue mich über jeden kostbaren Stein, der mich schmückt, fühle mich wohl in der Gesellschaft gut angezogener Menschen. Was Wunder? Mein Großvater nannte sich doch Prinz!

„Also, was sollten wir tun? Wir stellten das Geschäft mit allem Inventar zur Auktion, und ein guter Freund meines Mannes nahm sich der Sache an, ein Herr Davidsohn, Auktionator von Beruf. Er leitete die Versteigerung. Ich will Sie nicht mit der Schilderung dieser entsetzlichen Tortur langweilen, Mylord. Es war fürchterlich, diese stumpfen Gesichter der Händler und Schieber zu beobachten, wenn sie an den Dingen herumfeilschten, die mein armer Mann so geliebt und behütet hatte! Wir mußten froh sein, Stück um Stück los zu werden, konnten keine nennenswerten Preise erzielen. Zum Schluß kam der Geldschrank dran, ein altes, vollkommen unmodernes Möbel, das denn auch vergebens ausgerufen wurde. Kein Mensch wollte es haben. Aber Scherze riß man darüber, taktlose, alberne Scherze. Schließlich packte mich die Wut. Ich sprang aufs Podium, sagte der kaltschnäuzigen Gesellschaft meine Meinung und erklärte, daß ich den Schrank behalten würde. Die kläffende Menge verzog sich und wir blieben mit dem unglückseligen Möbelungetüm allein. Da fragt mich Davidsohn, ob ich denn schon nach Geheimfächern gefahndet hätte. Solche altmodischen Spinde, meinte er, hätten mindestens ein Schubfach, das man nur aufbekäme, wenn man sich sämtliche Fingernägel ruiniere.

Wir tasteten also ungläubig an dem morschen Möbelstück herum. Ich breche mir richtig drei Nägel ab — plötzlich ein Knacks —: auf dem Kastenboden springt ein verborgenes Fach auf. Drinnen liegt ein Paket mit fünf Miniaturen und einem Zettel, auf dem geschrieben steht: „4. April 13. 6000 E. V." Davidsohn schätzte die fünf kleinen Bildchen, zwei Isabey und drei Daiffinger, auf mindestens acht- bis zehntausend Pfund. Können Sie sich unsere Freude vorstellen? Wir zerbrachen uns freilich den Kopf, was dieser rätselhafte Vermerk zu bedeuten habe. War's ein Versatzschein. Oder eine Verkaufsbestätigung? In den Büchern, die mein Mann sonst peinlich genau führte, war nichts darüber zu finden. — „Fahren Sie nach London!" riet Divadsohn, vor Aufregung fast schluchzend. „Gehen Sie zu Christie und lassen Sie die Dinger dort versteigern. In Deutschland haben wir für solche Kostbarkeiten leider Gottes jetzt kein Geld."

(Fortsetzung folgt).

Der neue Geist / Ein beinah juristisches Problem

Als Mumm die gute alte Weinstube von seinem Onkel übernahm, ließ er sie zuerst einmal neu tapezieren. Dann warf er die steiflehnigen unbequemen Stühle hinaus und schaffte runde, weiche Sessel an. Auf die Tische legte er blütenweiße Wäsche, und vor der Tür brachte er eine Lichtreklame an mit der weithin leuchtenden Inschrift: „Mumms Weinstuben — Spezialität: Austern!"

„Der neue Geist ist eingezogen", sagte er zu den Kellnern. „Nun fehlen noch die neuen Gäste."

Damit aber hatte es gute Weile. Bis eines Tages sich ein Vorfall ereignete, von dem die ganze Stadt sprach.

An einem Tisch nämlich entstand plötzlich eine lebhafte Bewegung. Mumm trat lächelnd hinzu.

„Eine Perle", sagte jemand, „eine Perle habe ich in der Auster gefunden."

Mumm nahm die Perle, besah sie. „Ein schönes Stück", nickte er gleichmütig, „nicht besonders groß, aber von wunderbarem Glanz." Und er legte sie zurück auf das Tischtuch.

„Ich habe gar nicht gewußt", sagte einer der Gäste, „daß Perlen in den Austern vorkommen".

„O doch", widersprach Mumm. „Ich habe schon oft welche gefunden."

Eine Pause entstand.

„Wem gehört nun eigentlich die Perle?" wagte sich jemand schließlich vor.

„Das ist ein schwieriges juristisches Problem", fing ein Rechtsanwalt an zu dozieren. „An sich gehört sie dem Fischer, der sie gefangen hat. Der aber ist nicht mehr festzustellen, und es handelt sich demnach, wie man annehmen kann, um herrenloses Gut."

„Aber der Wirt hat doch die Austern gekauft?"

„Gewiß", fuhr der Rechtsanwalt fort, „aber zum Kauf gehört nach unserem Recht nicht nur die Bezahlung einer Sache, sondern auch die bewußte Besitzergreifung. Der Wirt aber hat nicht bewußt von der Perle Besitz ergriffen."

„Aber ich habe es getan", meinte der Gast, der den Fund gemacht hatte.

Der Rechtsanwalt wiegte den Kopf. „Das eben ist das schwierige juristische Problem", sagte er, „Sie haben zwar —"

„Meine Herren", unterbrach da Mumm, „das schwierige Problem ist leicht gelöst: Perlen, die hier in meinen Austern gefunden werden, überlasse ich grundsätzlich dem Gast, der sie entdeckt hat." — —

Der Vorfall wurde, wie gesagt, in der ganzen Stadt viel besprochen. Und von diesem Augenblick an waren neben dem neuen Geist auch die neuen Gäste in der alten Weinstube da. Viel Wein wurde getrunken, und viele Austern wurden gegessen. So viele Austern, daß es Herrn Mumm, dem Wirt, nichts ausmacht, wenn er jeden Monat einmal eine winzige echte Perle kauft und sie einer Auster zwischen den noch nicht erschlafften Muskel preßt.

Die Armut an Turnhallen und Sportanlagen

50 Jahre Alter Turn-Verein Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 1. September.

Der festlich geschmückte Kasinosaal der Donnersmarckhütte konnte kaum die Vielen fassen, die am Sonnabend zum Festabend gekommen waren, um dem Alten Turnverein Hindenburg Anerkennung zu zollen, die Glückwünsche darzubringen, und mit ihm das Ereignis zu feiern. U. a. waren anwesend als Vertreter der Reichsbehörden Oberregierungsrat Goebel, ferner Polizeirat Richter, als Vertreter des Magistrats Stadtrat Dr. Hübner, für die Stadtverordneten Stadtverordnetenvorsteher Ziara, für das Stadtamt für Leibesübungen Oberstudiendirektor Schleupner, Kreisjugendpfleger Kolanowski, Hindenburg, und Kreisjugendpfleger Seeliger, Beuthen, ferner für den 2. Kreisturnrat Stadtinspektor Schiwior, Ratibor, für den Oberschlesischen Turngau Professor Crull, Gleiwitz. Der 1. Vorsitzende, Ingenieur Thies, hieß sie alle, besonders die ATV.er aus Ostoberschlesien, von allen begeistert aufgenommen, herzlichst willkommen. Nach der Darbietung eines Sprechchors, der markant die Ziele der Deutschen Turnerschaft in indealer Weise unterstrich, turnten die Kleinsten.

Der Vorsitzende brachte eine Anzahl eingegangener Glückwunschtelegramme der Brudervereine aus ganz Oberschlesien zur Verlesung. Geschäftsführender Vorsitzender

Ingenieur Müller

hielt darauf die Festrede. Er behandelte in seinen Ausführungen insbesondere die Vereinsgeschichte. **Im Weltkrieg sind 24 Turnbrüder gefallen.** Großen Anteil an der Entstehung der außerordentlich hohen Mitgliederzahl hat der Vorsitzende, Thies, welcher Gaujugendwart geworden ist, den der Vortragende feierte. Unter ihm ist die Mitgliederzahl von 140 auf über 600 gestiegen. Er unterstrich die idealen Ziele der Deutschen Turnerschaft, die unentwegt **trotz vieler Gewalten, dem Vaterlande ihre Dienste, jeglicher Rekordhascherei abhold, gewimdet hat.** Der Hindenburger Verein hat sich unter primitivsten Verhältnissen in die Höhe gearbeitet. Die Männer- als auch die Frauenabteilung jetzt, insbesondere die Schwimmer, haben gute Leistungen vollführt, und einige schöne Siege nach Haus gebracht. Nicht weniger als 30 Frauen und 58 Männer besitzen das Deutsche Turn- und Sportabzeichen, 82 haben es in Bronze, 1 in Gold, mehrere in Silber verliehen bekommen. Auch die Schwimmerabteilung trägt in großer Anzahl das Abzeichen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Dankbar sei anzuerkennen, das Entgegenkommen der Donnersmarckhütte, die dem Verein Spielplätze, Turn- und Schwimmhalle zur Verfügung stellt.

Vorsitzender Thies

hob hierauf hervor, daß Hindenburg immer noch nicht genügend Turnhallen und auch kein Stadion besitze. Umso mehr sei die Bereitwilligkeit und Freundlichkeit der Donnersmarckhütte hervorzuheben. In Anerkennung dessen hat der Verein beschlossen, den Chef der Donnersmarckhütte, Bergwerksdirektor Bauer, zum Ehrenmitglied zu ernennen. Seiner anwesenden Gemahlin wurde die Urkunde überreicht. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde der Mitbegründer des Vereins, Revisor Herrmann und Bankdirektor Korres, gedacht und es wurde ihnen die goldene Ehrennadel nebst Urkunde überreicht. Für 25jährige Vereinszugehörigkeit wurden die Turnbrüder Cedzich, Giese und Kozok mit der silbernen Nadel ausgezeichnet.

Als Vertreter des Oberschlesischen Turngaues feierte

Professor Crull, Gleiwitz,

den Jubelverein und verlas ein Glückwunschschreiben des Hauptausschusses Berlin. Ferner überreichte er den verdienten Turnbrüdern Georg Hirsch und Paul Müller den Ehrenbrief des Gaues. Es wurden alsdann von den Behördenvertretern die Glückwünsche ausgesprochen. Eine längere Ansprache hielt der Turnbruder Herrmann, ferner Stadtinspektor Schiwios für den 2. Kreisturnwart. Darauf kamen die Vertreter der Brudervereine Borsigwerk, Gleiwitz, Kattowitz, ferner des Turnvereins „Deichsel" und des „Vorwärts" Gleiwitz zur Sprache. Auf den im Namen des 2. Turnkreises in Polen ausgesprochenen Glückwunsch, wurde in Aussicht gestellt, daß der Hindenburger ATV. beim 70jährigen Bestehen des ATV. Kattowitz am 4. und 5. Oktober erscheinen wird. Es wurden seitens der Gratulanten auch Fahnennägel und andere Ehrengaben überreicht.

Der Abend wurde umrahmt durch die Darbietungen der Hauskapelle, durch allgemeine Gesänge, Volkstanzaufführungen und ausgezeichnete Uebungen der Frauen- und Männer-Abteilungen. Der gemischte Teil krönte zu aller Zufriedenheit den harmonischen Abend.

Sonntag vormittag fand in der Turnhalle der Donnersmarckhütte eine würdige

Gefallenen-Gedenkfeier

statt, wobei vor der geschmückten Tafel der 24 Weltkriegsopfer Oberingenieur Müller die Gedenkrede hielt. Das am Nachmittag veranstaltete Schauturnen im Park der Donnersmarckhütte, das mit einem Konzert der Kyffhäuserkapelle verbunden war, lockte große Scharen des Publikums an, das vollkommen befriedigt sich gegenüber den schönen Leistungen zeigte. Es wurde ein Massenfreiturnen der Männer, ein von Musik begleitetes rhythmisches Massenfreiturnen der Frauen und Langstabübungsvorführungen der Lehrlingsabteilung gezeigt. Großes Interesse wurde dem Turnen am Pferd entgegengebracht. Bei dem Pferdspringen wurde ein Federsprungbrett angewandt. Außerdem turnte die Männerriege am Reck. Zum Abschluß wurde eine gelungene Fackelpolonaise veranstaltet. Der Abend vereinigte die Turner- und Turnerinnen nebst Angehörigen bei einem frohsinnigen, gemütlichen Ball, der bis in die Morgenstunden währte.

Grundsteinlegung zur St. Josefskirche in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 1. September

Die zweitgrößte Stadt Schlesiens, Hindenburg, hat eine Kirchenraumnot zu verzeichnen, die den Bau einer weiteren Kirche notwendig machte. Vor allem war eine Abzweigung der sehr ausgedehnten St. Andreas-Parochie, die gegenwärtig 47 000 Seelen umfaßt, erforderlich. So wurde der Plan gefaßt, an der Sosnitzaer Straße, an der Grenze der Gagfahsiedlung ein katholisches Gotteshaus zu erstellen. Die ersten Vorarbeiten zum Bau sind im Jahre 1927 durch den verstorbenen Erzpriester Sonneck erfolgt. Sein Nachfolger, Pfarrer Zwior, hat die Bestrebungen mit aller Energie weitergeführt, sodaß bereits am 8. August d. J. der erste Spatenstich erfolgen konnte. Gestern fand die

feierliche Grundsteinlegung

statt.

Der Entwurf für die neue Kirche stammt aus dem Atelier des Prof. Dominikus, Köln. Die Kirche wird ein Fassungsvermögen von 3000 Personen haben. Die Baukosten betragen 430 000 Mark, von denen 190 000 Mark durch die Osthilfe getilgt werden. Kardinal Bertram hat aus dem Fastenalmosen 10 000 Mark gestiftet. Der Rest soll durch Anleihen und freiwillige Gaben gedeckt werden. Während die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten die Firma Nast-Bau-AG., Gleiwitz, ausführt, sind die Zimmerarbeiten dem Zimmermeister Johann Gollenia, Hindenburg, und die Anfertigung des eisernen Dachstuhls den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken, Abteilung Donnersmarckhütte, übertragen worden.

Zur gestrigen Grundsteinlegung haben sich nach der Vesperandacht die Geistlichkeit Hindenburgs, verschiedene Vertreter der Behörden und Industrie, eine Menge von Vereinen mit Fahnen und Tausende von Parochianen auf der im festlichen Schmuck prangenden Baustelle eingefunden. U. a. waren zu bemerken außer der Geistlichkeit, Bürgermeister Dr. Opperskalski, Stadtrat Tobias, Stadtverordnetenvorsteher Siara, Berufsschuldirektor Hermann, Bergrat Baumann, Oberregierungsrat Goebel, Polizeirat Richter und Studienrat Fafflok.

Der Cäcilienverein St. Josef sang unter Leitung des Lehrers Morawietz das Lied „Gottes Macht und Vorsehung" nach einer Melodie von L. von Beethoven. Nach Verlesung der Urkunden wurden diese eingemauert. Hierauf hielt

Pfarrer Zwior

die Ansprache, die dem erstehenden Gotteshaus gewidmet war, und worin er darlegte, welche Bedeutung einer Kirche zukommt. In der Kirche wird auch vor allem die Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit aufrecht erhalten. Sodann sprach

Bürgermeister Dr. Opperskalski

die Glückwünsche des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek, der seine ursprüngliche Absicht, hieran teilzunehmen, aufgeben mußte. Dr. Opperskalski sprach auch die Glückwünsche des Magistrats und der politischen Gemeinde St. Andreas aus. Anschließend sprach Stadtv.-Vorsteher Siara.

Dann erfolgten die Hammerschläge der Behörden und Vereine. Nach einem Gesang marschierten die Anwesenden nach dem Schützenhausgarten, der vollkommen gefüllt wurde.

Oberstudiendirektor Hanck

hielt die Festrede, wobei er den heutigen Zeitgeist als größten Feind bezeichnete. Wenn auch Höchstleistungen in der Technik festzustellen sind, so steht doch diesem eine Verflachung des Geistigen gegenüber. Das Volk muß angeleitet werden, höheren Zielen zuzustreben. Er wandte sich gegen die Strömungen, die die Zerstörung der christlichen Ehe beabsichtigen, und verurteilte scharf den gewissenlosen Ausspruch „Religion ist Privatsache". Darauf wurde das Deutschlandlied gesungen. Zur Verschönerung der Feier trugen weiterhin bei die Kapelle der St.-Andreas-Gemeinde unter Kapellmeister Maka und der Cäcilienverein St. Andreas unter Leitung des Chorrektors Porwik.

Ruhiger Wahlkampf-Sonntag

Der Sonntag stand im ganzen Reich im wesentlichen unter dem Zeichen der Wahlreden und Wahlversammlungen. Erfreulicherweise ist es im allgemeinen nicht zu erheblichen Störungen gekommen. Einzig in Hamburg gerieten Kommunisten und Nationalsozialisten in einer größeren Schlägerei zusammen. Die Reichsminister sprachen überwiegend im Westen und zwar Dr. Brüning in Trier, Dr. Wirth in Essen, Treviranus in Frankfurt a. Main.

Ostoberschlesien

Am vergangenen Sonnabend wurden vormittag um 8 Uhr vom Knappschaftslazarett **Bielschowitz** aus die sechs Opfer des Grubenunglücks auf Hillebrand-Schacht in Antonienhütte beigesetzt. Die Feiern nahmen einen würdigen Verlauf. An der Beisetzung nahmen neben den Spitzen der Behörden auch Bergdirektor Josephus und Bergverwalter Kuhna teil. Die Trauerrede hielt Pfarrer Szyglowski.

•

Nach einer Sitzung der Gemeindevertreter in Lipine wurde unweit des Polizeigebäudes dieser Ortschaft der Schichtmeister Valentin Bardosch, der deutsches Mitglied des Gemeinderats ist, von unbekannten Burschen überfallen und schwer verletzt. Der Ueberfallene erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde bewußtlos. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um einen politischen Racheakt handelt.

• **Personalveränderungen im Reichsheere.** Befördert mit Wirkung vom 1. August 1930: zum Oberleutnant (W): Leutnant (W) Schultz, Kdtr. d. Tr.-Ueb.-Platzes Ohrdruf; zum Leutnant (W): Oberfeuerwerker Grosser, Zeugamt in Kassel. — Mit 31. Juli 1930 ausgeschieden: Oberleutnant Andreae, R. R. 13. Mit 1. August 1930 versetzt: Oberleutnant (W) Wittig, Nebenzeugamt i. Königsberg (Pr.), i. d. A. R. 7. Gestorben: Oberleutnant (W) Egger, A. R. 7. Mit dem 31. August scheiden aus: Die Hauptleute: Lang, J. R. 6; Scholz, A. R. 2; die Leutnante: Bloedhorn, J. R. 2; Praust, A. R. 1. Mit 1. September werden versetzt: Rittmeister von Buttlar, R. R. 4, i. d. R. R. 7; die Oberleutnante Baron Freytag von Loringhoven, R. R. 4; Krueger, R. R. 8, i. d. R. R. 7. Gestorben: Leutnant Mohr, J. R. 2; Stabsarzt Dr. Fischer,

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Schlesische Kriegertag in Liegnitz

Eine große vaterländische Kundgebung — Mehr als 30000 Teilnehmer

(Eigener Bericht)

Liegnitz, 1. September.

In der Provinzialhauptstadt Niederschlesiens, der alten Piastenstadt und Schlesiens Garten- und Blumenstadt Liegnitz, kamen am letzten August-Sonntage, begünstigt vom schönsten sonnigen Wetter, die Mitglieder der im Provinzialkriegerverbande Schlesien zusammengeschlossenen Krieger-, Regiments- und sonstigen Kameradenvereine zu einer großen

vaterländischen Kundgebung,

dem zweiten Schlesischen Kriegertage, zusammen. Die Quelle dieser überaus machtvollen Veranstaltung lag in Beuthen. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß reichlich 30 000 Mann dem Rufe des Provinzialkriegerverbandes Schlesien zu diesem Aufmarsche Folge geleistet haben. Das ist mehr als ein ganzes Armeekorps in alter Friedensstärke. Die Einteilung erfolgte in drei nach den Regierungsbezirken benannten Regimentern. Dazu kam noch die Kyffhäuser-Jugendabteilung mit 900 Jugendlichen und die zum ersten Male bei einer derartigen Veranstaltung in größerer Zahl erschienenen Frauengruppen von zusammen 1200 Teilnehmern. Beim Regiment Oppeln standen auch starke Abordnungen des Landesschützenverbandes unter Führung von Baron von Durant. Liegnitz stand in Festesschmuck.

Den Auftakt zum Schlesischen Kriegertag bildete am Vorabend

ein Fackelzug

und ein Kommers. Am Sonntag vormittag fand auf dem Denkmalsplatz die Feier der Grundsteinlegung des Liegnitzer Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Kameraden statt. Die auswärtigen Teilnehmer wurden mit Musik auf die Sammelplätze geleitet. Die Sorge dafür, daß alles pünktlich zur Stelle war, war keine leichte Aufgabe der Festzugskommission, die unter der Leitung von Major Langner stand. Die Kreisverbände standen um 10,45 Uhr zum Abmarsch nach dem Festplatze, dem Haag, bereit. Punkt 11 Uhr wurde abmarschiert. Um 11,15 Uhr rückten sie mit Musik in ihre Stellung ein. Nach einer Stunde war die Aufstellung beendet. Ueber **1200 Vereinsfahnen standen in der Paradeaufstellung.** In der Mitte des Rechtecks war die Kyffhäuserjugend, an der einen Schmalseite waren die Frauengruppen nebst Veteranen und Kriegsbeschädigten aufgestellt. Um 12,30 Uhr erschien der Präsident des preußischen Landeskrieger-Verbandes und des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, General der Artillerie a. D. von Horn, mit Gefolge und fuhr unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fronten ab, wobei sich die Fahnen senkten,. Vor der Rednerbühne nahmen zahlreiche Vertreter der Behörden und viele andere Ehrengäste am Festakte teil. Während des Festaktes wurde der Festplatz von zwei Flugzeugen umkreist. Nach dem Abschreiten der Fronten hielt

Rechtsanwalt Pucher,

der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Liegnitz, eine Begrüßungsansprache, in der er für das Bekenntnis einer so überwältigenden Zahl zur Kyffhäusersache herzlich dankte. Als eine hohe Ehre bezeichnete er das Erscheinen des Bundespräsidenten und erfolgreichen Führers Exzellenz von Horn. Von gleicher Dankbarkeit sei der festgebende Kreisverband für das Erscheinen des Vorsitzenden des Provinzialkriegerverbandes, Oberst Schwerk, der die Wacht im Osten übernommen, erfüllt. Er begrüßte die Ehrengäste, die Vertreter der Wirtschaft, des Handels und Handwerks, die Spitzen der Behörden sowie die Führer der Vereine und Verbände und alle Mitglieder, die herbeigeeilt waren, um die Liebe zur Heimat zum Ausdruck zu bringen. Nächst der Freude über die kameradschaftliche Zusammenkunft, die gerade die Schlesier in besonderer Liebe zur gemeinsamen engeren Heimat beseelt, soll der Kriegertag daran erinnern, daß der **Provinzialkriegerverband Schlesien auf ewig ungeteilt bleiben** soll und sich durch keine Grenzziehung im Innern auseinanderschlagen lasse. Wenn auch entwaffnet und wehrlos, wolle das schlesische Volk in aller Liebe zur Heimat stehen. Die Feier soll auch im stillen Gedenken den im Weltkriege gefallenen Kameraden geweiht sein. Hierauf wurde zum Zeichen der Heldenehrung das Kameradenlied gespielt und gesungen. Namens der Stadt Liegnitz entbot der Oberbürgermeister Charbonnier den Kriegern herzliche Willkommensgrüße unter dem Hinzufügen, daß sich der Regierungspräsident des Bezirks Liegnitz diesen Willkommensgrüßen anschließt. Der Kameradschaftsgeist, der Kyffhäusergeist müsse in unsere zerrissene Zeit hinübergetragen werden. Wir in der Ostmark haben es nötig, als einziges Volk, wie es der Kyffhäuserbund verkörpert, unsere Stimmen zu erheben. **Die Osthilfe dürfe nicht nur einigen Kreisen zuteil werden, sondern müsse ganz Schlesien umfassen.** Daher soll die eindrucksvolle Kundgebung auch dem bedrohten Osten gelten und das Wohl **des Vaterlandes im Auge haben.** Zum Ausdruck der Einmütigkeit aller schlesischen Stämme wurde das Schlesierlied gemeinsam gesungen.

Darauf hielt der Bundespräsident

General von Horn

eine Festansprache, in der er die Erhaltung des alten Soldatengeistes und die Betätigung im Kyffhäusergeiste zum Gegenstande seiner Worte machte. Er erinnerte an den Tag von Tannenberg vor 16 Jahren und an den Tag von Sedan vor 60 Jahren. Der Soldatengeist müsse gegen einen Geist des Materialismus erhalten bleiben und auf die Jugend übertragen werden. Die Kriegervereine müssen auch unter den veränderten Verhältnissen ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande tun. Heute, wo Vaterland und Volk in Not sind, soll sich der Kyffhäusergeist erst recht bewähren. General von Horn wies ferner auf die zweimaligen Kundgebungen des Vorstandes des Kyffhäuserbundes hin, wonach **Wahlrecht jetzt Wahlpflicht bedeutet.** Wenn es gelingt, das große Heer der Nichtwähler bei der bevorstehenden Reichstagswahl zu beseitigen, so haben wir den größten vaterländischen Erfolg errungen. Der Weg zur Gesundung des Vaterlandes führe nur über die Einigkeit im Deutschbewußtsein und in Liebe zum Vaterlande. Diese Liebe wurde durch den gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes zum Ausdruck gebracht. Der Vorsitzende des Provinzialkriegerverbandes, Oberst Schwerk, hielt dann eine Schlußansprache, die ein Treuegelöbnis an das deutsche Vaterland darstellte. Nach einem von der Musik gespielten Marsch formten sich die Verbände zum Vorbeimarsch vor General von Horn und zum Festzuge durch die Stadt. Der lange Festzug enthielt viele Musikkapellen und eine große Anzahl historischer Gruppen. Die Heereszüge, die durch die schön geschmückten und von einer begeisterten Menschenmenge dicht besetzten Straßen zogen, nahmen gar kein Ende. Es war ein schönes, buntes und stolzes Bild, das sich vor den Zuschauern entrollte. Frohe Gesichter leuchteten aus dem Zuge. Stolz fühlte sich jeder, daß er wieder einmal öffentlich bezeugen konnte, in welch hervorragender Weise die alte Armee es verstanden hatte, ihren Angehörigen Zucht und Ordnung anzuerziehen.

Beuthen

Ueberfallabwehrkommando beim Kleckersdorfer Kinderfest

Die Siedelungseinwohner an der Lindenstraße „Klein-Kleckersdorf" hatten für Sonntag ein Kinderfest veranstaltet, das zunächst einen harmonischen Verlauf nahm, und bei dem auf einer eigens hergerichteten Freilufttanzdiele der Jugend Gelegenheit geboten war, sich beim Tanze zu vergnügen. Abends gegen 8 Uhr kamen einige angetrunkene junge Burschen, die sich, ohne das Eintrittsgeld zu bezahlen, gewaltsam den Eintritt zu der Tanzdiele verschafften. Als Teilnehmer des Festes gegen die Eindringlinge vorgingen, und sie aus dem Festplatz entfernen wollten, kam es zu bösen Ausschreitungen, sodaß sich der Festleiter gezwungen sah, das Ueberfallabwehrkommando herbeizurufen, das in kürzester Zeit die Ruhe wieder herstellte und zwei der Störer festnahm. Eine Person wurde bei der allgemeinen Schlägerei am Kopfe nicht unerheblich verletzt.

*

* **Autozusammenstoß.** Am Sonnabend stieß ein von der Dyngosstraße kommendes Personenauto in einen von der Kaiserstraße kommenden Lastwagen. Durch den heftigen Zusammenprall wurden beide Wagen schwer beschädigt. Die Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur des Personenwagens, da er an der Straßenkreuzung keine Signale gegeben hat und in zu großem Tempo fuhr. Der Führer des Lastkraftwagens erlitt leichtere Abschürfungen im Gesicht und an den Händen.

Die Fahne der Gleiwitzer Liedertafel wird geweiht

Festlicher Sonntag der Sängerschaft Oberschlesiens

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. August.

Während sich der Auftakt zum ersten Sängerfest der Sängerschaft Oberschlesien im geschlossenen Raume abspielte und die breitere Oeffentlichkeit nicht zugelassen werden konnte, war der heutige Sonntag ein Fest für die ganze Bevölkerung. Am Vormittag fand ein Treffen der Sänger im „Stadtgarten" bei Freikonzert statt. 13,30 Uhr wurde dann im Hofe des Staatlichen Gymnasiums die Massenchorprobe abgehalten. Gegen 15 Uhr vereinigten sich die Vereine zu einem fast

unübersehbaren Festzuge,

der sich durch die Stadt bewegte und am Ringe, nach Gauen geordnet, Aufstellung nahm. Man zählte etwa 120 Vereine mit 72 Fahnen. Die Spitze des Zuges bildete eine hübsch geschmückte Jungmädchen-Radfahrgruppe, für flotte Marschmusik sorgten die „Zoll"- und Feuerwehrkapelle. Vor dem Rathause hatten die Ehrengäste Aufstellung genommen. Man sah u. a. Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Polizeioberst Soffner, Stadtpfarrer Sobek, Pastor Kiehr, Rabbiner Dr. Ochs, Stadtrat Axer und Verkehrsdirektor Völkel. Auch die Gäste, die wir in unserem gestrigen Bericht erwähnten, waren vollzählig erschienen. Den Ring umsäumte eine dichte Mauer von Menschen, doch es wickelte sich alles, dank der Disziplin der Schutzpolizei wie der Gleiwitzer Bürgerschaft, glatt und reibungslos ab.

Zunächst entbot

Bürgermeister Colditz

den Sängern im Namen des Magistrats herzliches Willkommen. **Ein Volk habe den Glauben an seine Ideale notwendig,** die vielfach in der Nachkriegszeit verloren gegangen seien, ein Volk müsse wieder aus dem lauteren Brunnen tiefen Gemütes schöpfen. **Solch ein Quell sei das Lied, das Liebe und Lust, Sehnsucht und Hoffen, Frömmigkeit und Stolz umschließt.** Möge das Lied zu neuen Kraftquellen führen, möge es kämpfen um die deutsche Seele, diesseits und jenseits der Grenzen! Mit diesem Wunsche und einem kräftig aufgenommenen „Heil" schloß der Redner seine Ausführungen.

Der Vorsitzende der Sängerschaft Oberschlesiens,

Dr. Kreis

dankte dem Bürgermeister für das Verständnis, das er den Sängern entgegenbringe. Er beglückwünschte die Arbeiterchöre, die am Vorabend Spitzenleistungen zu Gehör gebracht hätten.

Im Mittelpunkt der Festlichkeiten des Sonntags stand die

Weihe der neuen Fahne

der Gleiwitzer Liedertafel.

Studienrat Fuchs,

Breslau, hielt die kurze Weiheansprache: Aus der Chronik der Gleiwitzer Liedertafel ginge hervor, daß sich diese Sängerschar immer in den Dienst der Nächstenliebe gestellt habe. Fünfzig Jahre sei die alte Fahne Gleichnis dafür gewesen. Nun sei sie verblichen und soll in Ehren außer Dienst gestellt werden, in stillem Gedenken an die, die ihr ein Halbjahrhundert hindurch Treue gehalten. Wenn sich die Vereinigung mit großen Opfern eine neue Fahne geschaffen habe, so beweise das, daß die Gleiwitzer Liedertafel **ihre alten Ideale hochhalte.**

Die Fahne, blau-gelb und mit einer aufgehenden Sonne kunstvoll bestickt, wurde von jungen Mädchen enthüllt: „Zum Heil für Volk und Vaterland!" Frl. Weihrauch sprach einen Weihespruch und der MGV. Sängerbund Beuthen als Pate sang das Weihelied. Frau Musikdirektor Schweichert heftete im Namen der Frauen der Liedertafel das erste Fahnenband an.

Stadtschulrat Neumann

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade der Beuthener Sängerbund zur Patenschaft erkoren wurde. Er sah darin einen Beweis für das gute Einvernehmen beider Städte. Als Taufgabe überreichte er Chorlieder des oberschlesischen Komponisten Wetz und eine Reihe von Fahnennägeln, die von den einzelnen Vereinen gestiftet wurden. Seine Worte klangen in den Sängerschwur aus:

„Treu unser Herz,
Frei unser Wort,
Deutsch unser Sang,
Gott unser Hort!"

Für die Gleiwitzer Liedertafel sprach ihr

Vorsitzender Weihrauch

dem Präsidenten des Schlesischen Sängerbundes für den Weiheakt, den Beuthener Sängern für das Weihelied und den Damen der Liedertafel herzlichen Dank aus.

Nach der Uebergabe der Fahne des MGV. Preiswitz an den Arbeitergesangverein Delbrückschächte als Treuhänder, wozu gleichfalls Studienrat Fuchs entsprechende Worte sprach, war die Feier auf dem Ringe beendet.

Der Festzug setzte sich nach den Gaststätten Schützenhaus und Stadtgarten in Marsch, wo Instrumental- und Vokalkonzerte stattfanden. Ueberaus reichhaltige Vortragsfolgen erwarteten den Besucher. Im Schützenhause konzertierte die Kapelle der Königin-Luise-Grube unter Leitung von Hans Franz Zok und sangen die Massenchöre verschiedener Gaue mit den Musikdirektoren Max Schweichert, Gleiwitz, Ottinger, Ratibor und Oberschullehrer Sobel, (Gleiwitz) an der Spitze. Im Stadtgarten leitete die Chöre Oberschulleiter Halbig. Die Instrumentalmusik führte die Feuerwehrkapelle (Obermusikmeister Pekmann) aus.

Der Besuch war ungeheuerlich. Scharen mußten wieder umkehren, da in den großen Gärten kein Stuhl mehr aufzutreiben war. Abends fanden in verschiedenen Lokalen Sängerbälle statt. Das Fest, an dem die ganze Bevölkerung teilnahm, hat jedenfalls bewiesen, was Stadtschulrat Neumann der Festfolge voranschickte: **„daß unser deutsches Lied der Ausfluß unseres deutschen Denkens und Fühlens ist, das wir immerdar in uns bewahren werden, und dem wir in unserer Ostmark vertiefte Treue geloben."**

2. Tag der Werbewoche des VDA. Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. September.

Der zweite Tag der Werbewoche des VDA. war vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt. Obwohl in Beuthen noch mehrere andere Veranstaltungen geboten wurden und in Gleiwitz das Sängerfest zahlreiche Personen angezogen hatte, war die Veranstaltung des VDA. immerhin recht zahlreich besucht. Das Konzert der Stadtkapelle in der Mittagsstunde in den Anlagen des Stadtparkes hatte zahlreiche Teilnehmer für die Zwecke und Ziele des VDA. zusammengebracht.

Am Nachmittag war das Gartenfest im Schützenhaus ebenfalls gut besucht. Auch hier bot die Stadtkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Peter ein gut auserwähltes und flott gespieltes Programm, das, wie auch die Darbietungen im Stadtpark mit großem Beifall aufgenommen wurde. An dieser Nachmittagsveranstaltung im sonnigen Garten nahmen außer den zahlreichen Mitgliedern des VDA. auch die Angehörigen teil und konnten so einen angenehmen Nachmittag bei den Weisen der Stadtkapelle verbringen. Am Abend wurde nach einem gelungenen Feuerwerk ein Festball im Saale des Schützenhauses geboten, der die Jugend in fröhlichem Tanze **bis nach Mitternacht zusammenhielt.**

Hindenburg

* **80. Geburtstag.** Der pensionierte Eisenbahnwagenschreiber Franz Respa in Hindenburg-Süd, Amselweg 3, feierte gestern seinen 80. Geburtstag. Von der Eisenbahn-Verwaltung wurde ihm in Erinnerung an seine langjährige Dienstzeit ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk überbracht.

Rosenberg

* **Personalveränderung bei der Kreisbahn AG.** Mit Wirkung vom 1. Juli sind ernannt worden, zum Eisenbahn-Assistenten der Stationsgehilfe Gurok aus Zawisna, die Bürogehilfen Beschoner und Kupka aus Rosenberg zu Kanzlisten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.